

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Die Orthodoxie und das Millennium

Ende Oktober 1999 trafen sich die Vertreter aller orthodoxen autokephalen Kirchen auf der Insel Rhodos zu einer Konferenz unter dem Motto: „Die Orthodoxie an der Schwelle zum dritten christlichen Jahrtausend“. Es ging vor allem um Termin, Inhalt und eine eventuelle ökumenische Dimension der Feierlichkeiten. Die Delegierten formulierten einen Entwurf einer gemeinsamen Friedensbotschaft und beschlossen, das Jubiläum am 7. Januar 2000 nach dem julianischen Kalender in Bethlehem zu begehen. Eine eventuelle orthodox-katholische Jubiläumsveranstaltung sowie insbesondere eine Treffen der Patriarchen mit Papst Johannes Paul II. machte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** von einem gesamtorthodoxen Konsens abhängig.

Des weiteren sind folgende Veranstaltungen geplant: Vom 12.-19. Juni 2000 finden in Jerusalem weitere panorthodoxe Festlichkeiten statt, u. a. eine theologische Konferenz mit dem Thema „Die Kirche im 3. Jahrtausend“.

Vom 28. August - 2. September 2000 richtet das Ökumenische Patriarchat in Konstantinopel eine Tagung aus, die „Die Schöpfung der Welt und des Menschen, Herausforderungen und Einsatz des Jahres 2000“ zum Gegenstand hat. Ein internationaler orthodoxer Jugendkongress wird bereits vom 18.-25. Juni 2000 in der Metropole am Bosporus abgehalten.

Die Kirche Griechenlands feiert das Millennium in Athen vom 15.-18. Oktober 2000 mit vielen religiösen und kulturellen Veranstaltungen. Das Erzbistum Sinai beteiligt sich an den Feierlichkeiten zum Millennium mit einem wissenschaftlichen interreligiösen Treffen von Vertretern der Orthodoxen Kirche sowie der Vorchalkedonier, des Katholizismus, des Protestantismus, des Islams und des Judentums.

Die Kirche Russlands feiert die Einweihung der 1931 vom sowjetischen Regime in die Luft gesprengten Erlöser-Kirche im Herzen Moskaus, die jetzt originalgetreu nachgebaut wurde. Im Jahr 2000 sollen auch zahlreiche Märtyrer der kommunistischen Epoche kanonisiert werden.

In Belgien ist vom 27.-30. Oktober 2000 unter der Schirmherrschaft von Metropolit **Panteleimon** ein großer orthodoxer Kongress zum Thema: „Die eucharistische Liturgie“ vorgesehen. (*SOP* 243 [1999] 3-4; *KNA-ÖKI* 47 [16.11.1999] 17)

Treffen der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen zum Weihnachtsfest in Bethlehem

Am 7. Januar 2000 fand in Bethlehem anlässlich des Weihnachtsfestes nach julianischem Kalender das vorgesehene Treffen der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen statt. Der Einladung des Patriarchen **Diodoros** von Jerusalem waren neben zehn Vorstehern der derzeit 14 anerkannten autokephalen Kirchen mit ihren Delegationen auch viele Pilger gefolgt. Nicht an dem Treffen teilnehmen konnten lediglich der erkrankte Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und Patriarch **Ignatios** von Antiochien, der aus politischer Rücksichtnahme auf die Re-

gierung Syriens nicht nach Israel reiste. Beide Kirchen waren jedoch durch hochrangige Delegationen vertreten; so auch die Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei, deren Vorsteher, Metropolit **Dorotej**, am 30. Dezember 1999 im Alter von 86 Jahren gestorben war. Besonderes Gewicht gab dem Treffen die Teilnahme der Staatsoberhäupter der meisten mehrheitlich orthodoxen Länder. Gekommen waren die Präsidenten **Konstantinos Stephanopoulos** von Griechenland, **Edward Schewardnadze** von Georgien, **Emil Constantinescu** von Rumänien, **Petru Lucinschi** von der Moldau, **Leonid Kutschma** aus der Ukraine und **Aleksandr Lukaschenko** aus Weißrussland. Beachtung fand auch die Teilnahme des kurz zuvor zurückgetretenen russischen Präsidenten **Boris Jelzin**. Zudem wohnten der Präsident der palästinensischen Nationalverwaltung, **Yassir Arafat**, der jugoslawische Thronprätendent, Kronprinz **Aleksandar Karadjordjevic**, sowie Vertreter der Republik Zypern, der Bundesrepublik Jugoslawien und Bulgariens den Feierlichkeiten bei. Alle amtierenden Präsidenten, Altpäsident Jelzin, sowie der Parlamentspräsident Bulgariens **Sokolov**, der Sondergesandte Zyperns **Kasoulidis** und der jugoslawische Botschafter in Israel, **Mirko Stefanović**, erhielten vom Patriarchen von Jerusalem die höchste Auszeichnung, die seine Kirche vergibt, den Orden des Großkreuzes vom Heiligen Grab. Schwerpunkte des Treffens bildeten zum einen die gemeinsamen Gottesdienste: so wurde am Weihnachtstag in der Geburtskirche in Bethlehem mit etwa 40 Bischöfen die heilige Liturgie gefeiert, in der Auferstehungskirche zu Jerusalem eine Doxologie. Den Gottesdiensten gingen als weiterer Schwerpunkt am 5. Januar 2000 die gemeinsamen Beratungen der Vorsteher voraus, bei denen neben den

Problemen in den einzelnen Ländern auch die Lage im Nahen Osten thematisiert wurde. Veröffentlichtes Ergebnis dieser Beratungen ist eine gemeinsame Botschaft der Kirchenführer, in der insbesondere der Wille der Orthodoxie zum Ausdruck kommt, an der Gestaltung des dritten christlichen Jahrtausends tatkräftig mitzuwirken (Vgl. Text oben, S. 79).

Unter etlichen weiteren Begegnungen mit Vertretern des Staates Israel, der städtischen Verwaltungen und der palästinensischen Nationalverwaltung ist das Essen hervorzuheben, das der israelische Staatspräsident **Ezer Weizmann** zu Ehren aller angereisten Kirchen- und Staatsführer gab. Hier würdigte der Ökumenische Patriarch das Engagement Israels für die christlichen Stätten des Landes und äußerte die Zuversicht, dass Israel die Bedürfnisse aller christlichen Kirchen berücksichtige. Der Staatsvertrag mitsamt der gegenseitigen diplomatischen Anerkennung zwischen Israel und dem Vatikan hatte zuvor die Befürchtung wachsen lassen, die historischen Rechte der Orthodoxen Kirche könnten zu Gunsten von Ansprüchen der Römisch-katholischen Kirche weniger Berücksichtigung finden. (*Orthodoxie aktuell* 1 [2000] 2-4; KNA-ÖKI 3 [11.1.2000] 3; SZ [8./9.1.2000] 7)

Interorthodoxe Konferenz in Luxemburg

Vom 23.-27. Juni 1999 fand in Luxemburg auf Initiative des Büros des Ökumenischen Patriarchats in der EU eine Interorthodoxe Konferenz statt, die von der EU finanziert wurde. Die Orthodoxen Kirchen berieten über die Verwendung von finanziellen Mittel, die ihnen von der EU, vor allem für den Aufbau von sozialen Einrichtungen in Ländern der sogenannten Dritten Welt, zur Verfügung gestellt werden. Der zur Zeit von der EU jährlich für diesen Zweck ge-

währte Betrag beläuft sich auf 50 Millionen Dollar. (*Pantainos* 29 [9-10/1999] 300)

Orthodoxes Institut in Cambridge stellt sich vor

Das „Institut für Orthodoxe Christliche Studien“ in Cambridge bietet Geistlichen, Laien und Nichtorthodoxen Fortbildungskurse an und steht Voll- und Teilzeitstudenten offen. Alle am Institut erworbenen Abschlüsse werden von der Universität Cambridge bzw. den sonstigen Programmeinrichtungen anerkannt. Der Beirat des Institutes wird gemeinsam geleitet von Bischof **Kallistos** (Ware) von Diokleia (Ökumenisches Patriarchat) und Bischof **Basil** (Osborne) von Sergievo (Moskauer Patriarchat). Direktor der Einrichtung ist Fr. **John Jillions**. Informationen können angefordert werden von: Institute for Orthodox Christian Studies, Wesley House, Jesus Lane, Cambridge CB5 8BJ, Tel.: 0044-1223-741037. Sie sind auch abrufbar im Internet unter: www.iocs.org.uk. (*Orthodoxie aktuell* 9 [1999] 10)

16. Generalversammlung von SYNDESMOS

Vom 17.-25. Juli 1999 fand im Kloster der Verklärung Christi in Valamo (Finnland) die 16. Konferenz von Syndesmos statt. Rund 250 Repräsentanten aus 40 Ländern kamen unter dem Motto „Dient dem Herrn in Einheit“ zusammen. Vier Punkte bildeten den Gesprächsrahmen: 1. Die Einheit der Orthodoxie. Um dieses Ziel zu erreichen, ist gegenseitiges Kennenlernen, Respekt vor der Individualität des Einzelnen, Dialog, Koexistenz und dogmatische Fundierung nötig. 2. Das Erfassen der heutigen Gesellschaftsprobleme, besonders hinsichtlich der Globalisierung. 3. Der Gedankenaustausch über das missionarische Werk. 4. Der gemein-

same Glauben aller orthodoxen Jugendlichen, der sich in der gemeinsamen Anbetung des lebendigen Herrn ausdrückt.

Neben den Vorträgen von Vater **Symeon** vom Heiligen Berg Athos, des Vaters **Sergij**, dem Abt des Valamo-Klosters, des Erzbischofs **Johannes** von Karelien und ganz Finnland u. a., gedachte Metropolit **Georg Khodr** (Patriarchat von Antiochien) des siebten Todestages von Vater Johannes Meyendorff.

Man betete für die Wiederherstellung des Friedens in dem vom Krieg zerstörten Kosovo und für die Stärkung der Vorsteher der Orthodoxen Kirchen Serbiens und Albaniens. Die Teilnehmer der Versammlung kamen zu dem sicheren Bewusstsein, dass im Glauben an Jesus Christus und durch ein Leben in Christus in seiner ganzen Dimension, die Lösung aller Probleme zu finden sind. (*Syndesmos News* XIII/2 [Sommer 1999] 1; *Anaplasia* 383 [1999] 171-173)

Teilhaben am Priestertum - Gedanken zur erneuerten Rolle der Frau

Die Frage der Frauenordination im Sinne der protestantischen Tradition war für die orthodoxe Christenheit bisher kein öffentlich diskutiertes Thema, im Gegensatz zu den Problemen wie das des Proselytentums seit der Wende im Ostblock. Vielmehr stand es außer Frage, da ein Priestermangel vor allem in genuin orthodoxen Ländern nicht existiert. Doch nun scheint für eine erfolgreiche Neuevangelisierung nach den Jahrzehnten eines kämpferischen Atheismus eine Teilnahme der Frau am pastoralen Werk der Kirche sinnvoll zu sein. Gerade in Albanien, das am meisten unter einer regelrechten Totalvernichtung des Glaubenslebens durch die Kommunisten zu leiden hatte, bahnt sich die deutlichste Entwicklung in dieser Richtung an.

Die Diskussion über Kirchenämter für Frauen in der orthodoxen Kirche haben Meldungen einer griechischen Missionszeitschrift angestoßen, die sich auch mit den Bemühungen zur Wiederbelebung der Orthodoxie in den bis 1990 kommunistischen Ländern befasst. In einem Bericht aus Albanien war über zwei Tagungen von Pfarrersfrauen, fälschlicherweise aber auch über die Weihe von zwei weiblichen „Diakonen“ die Rede. In einem theologischen Exkurs wurde unterstrichen, dass nach orthodoxem Verständnis die Frau eines Priesters ihn in seinen pastoralen Aufgaben unterstütze. Bei den Diakonissinnen handle es sich um ein frühchristliches Amt, das später einfach ausgestorben sei, ohne je abgeschafft zu werden. Gerade die Situation in Albanien rechtfertige die Erneuerung dieses frühkirchlichen Frauen-Diakonats. Erzbischof **Anastasios** von Tirana und ganz Albanien hat in einem Dementi der Weihe von Diakonissinnen, die ohne Zustimmung aller Orthodoxen Kirchen nicht möglich sei, die Tatsache begrüßt, dass über diese „ebenso heikle wie wichtige Frage jetzt endlich laut nachgedacht werde.“ Die theologischen Ansätze in der Orthodoxie für die Rolle der Frau in der Kirche betreffen dabei überwiegend spezifisch feminine geistliche Ämter und nicht so sehr die Frauenordination. (vgl. Dr. Heinz Gstrein, *KNA-ÖKI* 45 [2.11.1999] 22-23)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Internationales Donau-Symposion

Vom 16.-25. Oktober 1999 wurde unter der Schirmherrschaft des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** und des EU-Kommissionsvorsitzenden **Romano**

Prodi das Symposion „Ein Fluss des Lebens - Die Donau bis zum Schwarzen Meer“ abgehalten. Rund 150 Theologen, Naturwissenschaftler, Umweltschützer und Publizisten aus ganz Europa brachen hierzu von der Dreiflüssestadt Passau auf. Das Symposion der in London ansässigen Stiftung „Religion, Wissenschaft und Umwelt“ fand an Bord eines Donauschiffes statt und führte von Passau aus donauabwärts durch zehn Anrainerstaaten bis zum Schwarzen Meer. Die Teilnehmer trafen sich mit den religiösen und politischen Vertretern der Anrainerstaaten, um mit ihnen Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Die Fahrt sollte gleichzeitig ein Zeichen setzen, den Strom als zusammenhängendes Ökosystem zu begreifen und vor weiteren zerstörerischen Eingriffen zu bewahren. In seiner Eröffnungsansprache warnte der Patriarch, der im Laufe des Symposiums mit der neuen EU-Umweltkommissarin **Margot Wallstrom** und weiteren 9 Umweltministern der Anrainerstaaten zusammentraf, vor einer weiteren Verschmutzung der Lebensader Donau und betonte, dass die ökologischen Probleme der Erde durch menschliches Handeln verursacht würden. Die Kirche dagegen sage Ja zu Gottes Schöpfung. Das Symposion war das dritte dieser Art: 1995 wurde auf einem griechischen Fährschiff in der Ägäis unter dem Motto „Die Offenbarung und die Umwelt“ zum ersten Mal getagt; das zweite Symposion 1997 war dem Schwarzen Meer gewidmet und fand ebenfalls zu Schiffe statt. Auch an den vorangegangenen Symposien nahm der Ökumenische Patriarch persönlich teil. Sie standen ebenfalls unter seiner Schirmherrschaft. (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 7; *Ökumenisches Patriarchat* 10 [1999] 4)

Patriarch spricht über Globalisierung und Glauben

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** hat auf Gefahren der Globalisierung hingewiesen. Auf der internationalen Konferenz „Forum 2000“ in Prag, auf welcher unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der Tschechischen Republik, **Vaclav Havel**, Probleme und Chancen der Globalisierung diskutiert wurden, sprach der Patriarch zum Thema „Globalisierung und ihre religiösen Aspekte“. Im Streben der Menschen zu einer Einheit, die in der Globalisierung zum Ausdruck komme, sieht der Patriarch die Gefahr, dass der Egozentrismus kleiner, aber einflussreicher Gruppen ihre Dominanz in der Welt zur Folge haben könnte. Eine derartige Entwicklung sei aber mit der christlichen Botschaft unvereinbar. Diese beinhalte vielmehr die Annahme, dass das „Du“ dem „Ich“ gleichwertig sei, erklärte der Patriarch. (*Orthodox Observer* [10.11.1999] 4)

Patriarch gegen Verlegung seines Amtssitzes

Patriarch **Bartholomaios I.** lehnte den Vorschlag des Patriarchen von Antiochien, **Ignatios IV.**, Istanbul zu verlassen, ab. Während einer Ansprache im Kloster Panagia Soumela im nordgriechischen Makedonien erklärte er, das Ökumenische Patriarchat werde „jetzt und für immer bleiben, wohin die göttliche Vorsehung es gesetzt hat - in Konstantinopel, der Stadt der Ökumenischen Konzile und der Königin der Städte“. (*KNA-ÖKI* 35 [24.8.1999] 4)

US-Präsident Clinton besucht Bartholomaios I.

Am 17. November 1999 stattete der Präsident der Vereinigten Staaten, **William J. Clinton**, dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** einen Besuch ab.

Begleitet wurde er dabei von seiner Frau **Hillary** und seiner Tochter **Chelsea** sowie der Außenministerin **Madeleine Albright** und dem amerikanischen Botschafter in Ankara, **Mark Parris**. (*Ökumenisches Patriarchat* 11/12/1 [1999/2000] 4)

Offizieller Besuch von Vatikanvertretern im Ökumenischen Patriarchat

Am 28. November 1999 besuchte eine offizielle Vertretung des Vatikans das Ökumenische Patriarchat. Die Delegation, bestehend aus Mitgliedern des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, gehörten Kardinal **Edward Idris Cassidy**, der Nuntius des Vatikans in Ankara, Erzbischof **Luigi Conti**, Bischof **Walter Kasper** sowie **Johan Bonny**, der Ratsvorsitzende an. Der Besuch fand aus Anlass des Patronatsfestes des hl. Andreas' am 30. November statt. (*Ökumenisches Patriarchat* 11/12/1 [1999/2000] 7)

Patriarch gegen türkischen Lösungsvorschlag in der Chalki-Frage

Das Ökumenische Patriarchat hat sich entschieden gegen Überlegungen seitens der türkischen Regierung ausgesprochen, die Wiedereröffnung der Theologischen Hochschule auf der Insel Chalki zu ermöglichen, wenn die Ausbildungseinrichtung in die Universität von Istanbul eingegliedert würde. Als Grund dafür wurde genannt, dass die Ausbildung an einer Universität einen wesentlich anderen Charakter habe als eine geistliche Ausbildung.

Die regierungsnahe türkische Zeitung „Hürriyet“ hatte berichtet, dass von Seiten des Nationalen Sicherheitsrates der Türkei keine Einwände bestünden, die Schule „als Teil des staatlichen Systems“ wieder zu eröffnen. Anlass dafür waren Gespräche zwischen dem amerikanischen

Präsidenten **Clinton** und dem türkischen Premierminister **Ecevit** bei deren jungstem Treffen in Washington. Bereits im September 1999 hatte die amerikanische Außenministerin **Albright** in der griechischen Tageszeitung „Kathimerini“ erklärt, dass die Wiedereröffnung der Hochschule zu einem der Fundamente der Aussöhnung zwischen Griechenland und der Türkei gehöre. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 11)

Gemeinsame 2000-Jahr-Feier in Antiochien

Am 29. Juni 1999 haben das Ökumenische Patriarchat und das Patriarchat von Antiochien mit einer gemeinsamen Eucharistiefeier des zweitausendsten Jahrestages der Menschwerdung Christi gedacht. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** und Patriarch **Ignatios II.** von Antiochien konzelebrierten in der Kirche der heiligen Apostel Petrus und Paulus in Antiochien, das sich in der heutigen Türkei befindet. Am Vortag hatten schon der armenische Patriarch **Mesrop II.** und Kardinal **Camillo Ruini** aus Rom an einem Vespergottesdienst teilgenommen. Den Feierlichkeiten war ein zweitägiger Besuch Ignatios' II. beim Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel vorausgegangen, von wo aus die Patriarchen gemeinsam nach Antiochien aufbrachen. Hier waren Anhänger des Glaubens an Jesu Christi zuerst als „Christen“ bezeichnet worden. In Ansprachen betonten beide Patriarchen, dass die christliche Botschaft eine Botschaft der Freiheit und des Friedens ist. Im Rahmen der Feiern überreichte der Ökumenische Patriarch seinem Amtsbruder Ignatios II. ein Enkolpion zu dessen zwanzigjährigen Jubiläum als Vorsteher der Kirche Antiochiens. (*Ökumenisches Patriarchat* 5 [1999] 12ff.

und 6 [1999] 9-10; *Episkepsis* 572 [31.7.1999] 2-4)

Aufwertung des Erzbistums der russischen Gemeinden zur Patriarchatsexarchie

Das Ökumenische Patriarchat hat den russischen Gemeinden in Westeuropa den Titel eines Exarchats verliehen. Diesen Titel hatte das Erzbistum bereits von 1931 bis 1965 inne. Das Ökumenische Patriarchat bestätigt mit dieser Entscheidung den Status der inneren Autonomie und das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinden. Ein Vertreter des Ökumenischen Patriarchats übergab im Rahmen der Feierlichkeiten den „Tomos“ an Erzbischof **Sergij** von Eukarpia. An der Eucharistiefeier und am Akt der Verleihung nahmen die Metropoliten **Ieremias** von Frankreich und **Meliton** von Philadelphia sowie **Nikolaj Inozemcev** als Vertreter des russischen Patriarchats teil.

Gemäß dem „Tomos“ stellt das Erzbistum einen einheitlichen kirchlichen Organismus dar, der zwar vom Ökumenischen Patriarchat abhängig ist, aber über eine eigene Verwaltung verfügt. Der Erzbischof trägt den Titel „Exarch des Ökumenischen Patriarchats“ und wird von der Heiligen Synode des Ökumenischen Patriarchats gewählt. Das Exarchat umfasst heute ungefähr 60 Gemeinden in Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, Deutschland und Italien sowie drei Klöster und das theologische Institut „St. Serge“ in Paris. In seiner Predigt betonte Metropolit **Meliton** von Philadelphia als Vertreter des Ökumenischen Patriarchats die Bedeutung von Einheit und Zusammenarbeit der Kirchen: „Die Einheit ist ein Geschenk Gottes und gleichzeitig eine Aufgabe. Wir müssen diese Tradition bewahren.“ (*Episkepsis* 573 [31.8.1999] 2-3)

Besuch des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios in Rumänien

Vom 24.-28. Oktober 1999 stattete der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** Rumänien zum vierten Mal einen Besuch ab. Er verband ihn mit dem Internationalen Donau-Symposium, das am 16. Oktober 1999 in Passau anfang und am 25. Oktober 1999 in Constanza endete (vgl. Text oben S. 114).

Neben einer Konzelebration mit Rumäniens Patriarchen **Theoktist** boten sich einige feierliche Anlässe, so u. a. die Einweihung der ersten universitären Kapelle Rumäniens in Bukarest, die dem heiligen Gregor Palamas geweiht ist, und die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Bartholomaios durch den Dekan der theologischen Fakultät der Universität von Bukarest, Vater **Constantin Cornitescu**.

In seiner Rede vom 27. Oktober vor dem rumänischen Episkopat nahm Bartholomaios Stellung zur Äußerung des österreichischen Finanzministers **J. Farnleitner**, „Europa endet dort, wo die Orthodoxie beginnt“ und zur Theorie des Kampfes der Kulturen von **S. Huntington**, der zufolge den Religionen die essentielle Verantwortung an Konflikten zuzuweisen sei. Bartholomaios verwarf beide Standpunkte in seiner Antwort: Sie repräsentieren nicht die Meinung der Europäer, die auf Einheit und nicht auf Spaltung hoffen. Auch hätten die Orthodoxen nie die Absicht gehabt, Gewalt auszuüben, sondern suchen die Einheit in der Harmonie der Meinungen, im gemeinsamen Glauben, im Frieden und in der Liebe. Er rief „alle Brüder und Schwestern des westlichen Europas“ zur Zusammenarbeit auf, unabhängig von ihrer Herkunft oder Konfession. Auch müsse die Orthodoxie als Bestandteil ganz Europas betrachtet werden. Das westliche Europa könne nur

aus seiner geistigen Sackgasse herausfinden, wenn es zu seinen Ursprüngen zurückkehre und seine Beziehung zu Gott und seiner Schöpfung wiederherstelle. Er äußerte zudem den Wunsch, alle orthodoxe Völker des Balkans mögen in die EU aufgenommen werden. (*SOP* 243 [1999] 4-6)

Besuch des Ökumenischen Patriarchen in Griechenland

Vom 25. Mai - 5. Juni 1999 stattete der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** Griechenland einen offiziellen Besuch ab. Während seines Aufenthaltes in Athen führte er Gespräche mit den Bischöfen von Piräus, Hydra, der Spetses, sowie von Aigina, Megara, Salamis und Chalkis. Er wurde u.a. mit dem höchsten Ehrenorden des Landes ausgezeichnet und von der Akademie Athens zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Anschließend besuchte er 15 Metropolen in Nordgriechenland, die dem Ökumenischen Patriarchat angehören, aber seit 1928 von der Kirche Griechenlands verwaltet werden. Der Patriarch reiste unter anderem in Begleitung der Metropoliten von Ephesos, Chalkedon, Philadelphia und Frankreich. (*Ökumenisches Patriarchat* [5/1999] 5-6; *Peiraiki Ekklesia* 6 [1999] 55)

Orthodoxer Gottesdienst in Aivali

Ende September 1999 fand in der Erzenkel-Kirche von Aivali an der kleinasiatischen Küste erstmals seit 1978 wieder ein orthodoxer Gottesdienst statt. Die Feier wurde im Rahmen des Besuchs einer orthodoxen Delegation unter Führung des Metropoliten **Jakobos** von Lesbos abgehalten. An ihr nahmen auch viele der Flüchtlinge teil, die 1922 zum Teil auf starken Druck von türkischer Seite Kleinasien verlassen hatten. Trotz des Widerstands des Bürgermeisters von

Aivali genehmigte die türkische Regierung den Gottesdienst.

Die ehemalige Hauptkirche des Ortes, seit dem Ende des griechisch-türkischen Krieges als Lagerhalle benutzt, wird gegenwärtig restauriert. Dabei sollen im Rahmen einer Studie der UNESCO die Wandmalereien und die Inneneinrichtung wiederhergestellt werden. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 17)

Ökumenischer Patriarch besucht Erdbebengebiete in der Türkei

Am 21. August 1999 besuchten der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** und armenische Patriarch **Mesrop II.** zusammen mit Vertretern anderer christlicher Kirchen die vom Erdbeben zerstörte Stadt Nikomedia (Izmit) in der Türkei. Bei einem Gespräch mit dem Bürgermeister von Nikomedia über die schwierige Lage der Bevölkerung sicherten die Patriarchen Unterstützung in Form von 200 Zelten zu. Auch der am stärksten betroffenen Region Derince statteten die Kirchenoberhäupter einen Besuch ab. (*Ökumenisches Patriarchat* 8-9 [1999] 5-6)

Nachrichten aus der Mönchsrepublik Athos

1. Die Mönchsgemeinschaft des Heiligen Berges Athos steht dem Plan von Papst **Johannes Paul II.**, Griechenland zu besuchen, kritisch gegenüber. Wie die Äbte der 20 Klöster, die die Heilige Synaxis bilden, in einer gemeinsamen Erklärung betonten, sei der Papst als Pilger herzlich willkommen. Er könne jedoch nicht als Kirchenoberhaupt oder als Staatsgast empfangen werden. Ein offizieller Besuch würde eine nachweisbare Aufrichtigkeit der Beziehungen des Oberhauptes der Römisch-katholischen Kirche zur Orthodoxie und einen Beweis seiner Achtung vor der nationalen religiösen Eigenheit

und der historischen Vergangenheit Griechenlands voraussetzen. Die Äbte erinnerten an noch nicht aufgearbeitete historische Belastungen wie die „Verbrechen der Kreuzzüge gegen die Orthodoxen“ oder auch die Unterstützung des Proselytismus durch den Vatikan. Zudem warfen sie dem Papst vor, im Rahmen der Feiern zum Jahr 2000 und insbesondere mit der geplanten „hegemonialen Reise“ den von ihm beanspruchten Primat unterstreichen zu wollen. Dementsprechend negativ bewerteten die Athoniten auch den Besuch des Papstes in Rumänien und wiesen darauf hin, dass gemeinsame Gebete mit dem Papst gegen die Kanones verstießen, da es sich um eine „kirchliche Gemeinschaft mit Häretikern“ handle.

2. Die Besucher des Heiligen Berges sollen künftig Zugang zu wichtigen Schätzen der Athos-Klöster erhalten. Bücher, liturgisches Gerät, Ikonen und Reliquien, die bisher in Bibliotheken und Sakristeien aufbewahrt wurden, sollen nun in Spezialvitruinen ausgestellt werden. Als erstes will das Kloster Vatopedi seine Kunstschatze der Öffentlichkeit zugänglich machen; weitere Klöster wie Iviron und Agia Lavra wollen dem Beispiel folgen.

3. Die Demokritos-Universität von Thrakien hat im Internet in griechischer und englischer Sprache einen elektronischen Führer zum Heiligen Berg Athos veröffentlicht (www.duth.gr/Athos). Neben einer allgemeinen Einführung zu Gegenwart und Geschichte des Heiligen Berges liefert die Webseite eine Karte des Gebietes, auf der durch Anklicken der Orte spezielle Informationen zu den einzelnen Klöstern und dem Verwaltungssitz Karyes abgerufen werden können. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 16)

Kirchliches Büro der Griechisch-orthodoxen Metropole in Berlin

Die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland hat in Berlin ein eigenes Kirchliches Büro eröffnet. Eine Verlegung der Zentralverwaltung und des Metropolensitzes von Bonn in die Bundeshauptstadt ist aber nicht geplant. Wie Metropolit **Augoustinos** von Deutschland mitteilte, sprechen für den Verbleib in Bonn neben verwaltungstechnischen und finanziellen auch pastoral-kirchliche Gründe: Die Mehrzahl der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinden befindet sich in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern und sei von Bonn aus leichter erreichbar. Die Adresse des Büros in Berlin lautet: Am Wildgatter 29, 14109 Berlin (Wannsee), Tel.: 030-8051855. (*Orthodoxie aktuell* 9 [1999] 12)

Professor Kallis in Ruhestand

Am 24. November 1999 würdigte die Kommission der Orthodoxen Kirche in Deutschland / Verband der Diözesen ihren Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. **Anastasios Kallis** zu seinem 65. Geburtstag. Kallis, der schon im August 1999 als Leiter des Lehr- und Forschungsgebiets Orthodoxe Theologie an der Universität Münster pensioniert worden war, hatte am 27. Oktober 1999 in Anwesenheit zahlreicher Gäste aus der Universität, der Orthodoxen Kirche in Deutschland und der christlichen Ökumene seine Abschiedsvorlesung gehalten. Aus diesem Anlass war ihm ein von seiner Frau und seiner Tochter zusammengestellter Sammelband überreicht worden, der unter dem Titel „Die Orthodoxe Kirche - eine Standortbestimmung an der Jahrtausendwende“ verschiedene seiner Aufsätze in Form eines Handbuchs der orthodoxen Theologie zusammenstellt. Im Zusammenhang mit seiner Pensionierung wur-

den Kallis' Leistungen zur Integration der Orthodoxen Kirche in Deutschland von Vertretern aus Kirche und Universität gewürdigt. Kallis, der seit 1979 die Professur für Orthodoxe Theologie in Münster innehatte, war u.a. an der Erstellung des Lehrplans für das Fach Orthodoxe Religionslehre an Schulen in Nordrhein-Westfalen beratend beteiligt. Durch sein Buch „Orthodoxie - Was ist das?“ ist er einer breiten Öffentlichkeit bekannt geworden. (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 9; 12 [1999] 14-15; KNA-ÖKI 35 [24.8.1999] 29; *Christen heute* 44 [2000] 22)

Seminar des Orthodoxen Jugendbundes in Deutschland

Am 4. Dezember 1999 veranstaltete der Orthodoxe Jugendbund in der Gemeinde des hl. Dimitrios in Köln ein Tagesseminar zum Thema: „Die Göttliche Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos“. Nach der Feier der Liturgie wurden Vorträge zu den Themen „Kirchengebäude und Ikonentheologie“, „Geschichte und Entwicklung der Liturgie“ und „Liturgie der Gläubigen“ gehalten. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 21-22)

Fernsehübertragung der orthodoxen Göttlichen Liturgie

Im Rahmen einer Reihe von kirchengeschichtlich orientierten Gottesdiensten, die im Jubiläumsjahr 2000 im ZDF gesendet werden, wurde am 30. Januar 2000 die Festliturgie der Drei Hierarchen aus der griechischen Kirche des hl. Apostels Andreas in Düsseldorf übertragen. Das besondere Thema dieser Fernsehreihe sind die großen Kirchenväter und die Ökumenischen Konzile im Lauf der Heilsgeschichte. (*Orthodoxie Aktuell* 1 [1999] 15)

Ordensverleihung an Exarch Michail

Am 10. November 1999 wurde **Michail**, Metropolit von Österreich zugleich Exarch von Ungarn, für sein entschlossenes Eintreten für das Wiederaufleben der Orthodoxen Kirche in Ungarn ausgezeichnet. Präsident **Arpad Göncz** verlieh dem Kirchenoberhaupt im Parlament in Budapest den höchsten Verdienstorden des Landes. Der ungarische Staat würdigte damit sowohl die Diaspora-Griechen wie auch die politischen Flüchtlinge aus Griechenland, die nach dem dortigen Bürgerkrieg vor 50 Jahren gastfreundliche Aufnahme in Ungarn gefunden hatten. Metropolit Michail betonte in seinem Dankwort, die Auszeichnung gelte eigentlich nicht ihm als Person, sondern dem Ökumenischen Patriarchat. (KNA-ÖKI 49 [30.11.1999] 18; *Orthodoxie aktuell* 12 [1999] 12)

Beginn des 75. akademischen Jahres am Institut St. Serge

Am 8. Oktober 1999 hat am Institut für orthodoxe Theologie von Paris (Institut St. Serge) das 75. akademische Jahr begonnen. Die Eucharistiefeyer zur Eröffnung des Jubiläumsjahres leitete Erzbischof **Serge** zusammen mit den Bischöfen **Paul** und **Michel**. Am Institut St. Serge sind in diesem Jahr 48 reguläre Studenten aus 15 Ländern eingeschrieben. (SOP 242 [11/1999] 17)

2. Patriarchat von Alexandrien

Zur Geschichte des Patriarchats von Alexandrien

Die folgende kurze Zusammenfassung der Geschichte des Patriarchats von Alexandrien und ganz Afrika betrifft insbesondere seine Patriarchen und deren Werke in der Zeit von 1935 bis heute.

Nachdem Patriarch **Meletios Metaxakis**, der das Patriarchat von Alexandrien neu

organisiert und neue Metropolen sowie soziale Einrichtungen gegründet hatte, 1935 verstarb, bestieg **Nikolaos V.** den Patriarchatsthron. Da die Syrisch-Orthodoxe Kirche bei der Wahl des neuen Vorstehers gemäß den damaligen Bestimmungen Einspruch erhob, setzte das ägyptische Außenministerium Bestimmungen zur Anerkennung der Wahl fest: U.a. sollten bei der Verfassung der Ordnung vom ägyptischen Ministerium auch die Syrisch-Orthodoxen ein gewisses Mitspracherecht haben. Außerdem sollte der Patriarch die ägyptische Staatsbürgerschaft besitzen, falls nicht, sie annehmen. Bei nicht vollständiger Einhaltung der Bestimmungen würde die Wahl nicht anerkannt, hieß es. Tatsächlich fand jedoch die Wahl des neuen Patriarchen, Nikolaos V. (1935-1939), damals noch Bischof von Ermoupolis, am 11. Februar 1935, gemäß der alten patriarchalen und synodalen Praxis von 1934 statt. Der neue Patriarch beauftragte eine aus griechischen Laien und orthodoxen Syrern zusammengesetzte Kommission, um eine den Bestimmungen der Regierung entsprechende Wahl des Patriarchen zu erarbeiten. Allerdings dauerte dieser Prozess so lange, dass sich die Anerkennung verzögerte und Nikolaos im März 1937 persönlich eingreifen musste. Gemäß der neuen Ordnung wurden die syrisch-orthodoxen Christen wesentlich miteinbezogen. Nikolaos V. setzte sich nicht nur für die Reorganisation des Patriarchats und humanitärer Einrichtungen der Kirche ein, sondern auch für eine ausgewogene Zusammenarbeit mit der ägyptischen Regierung.

Christophoros II., der vormalige Metropolit von Leontopolis (1939-1967) setzte das Werk von Nikolaos V. fort, nachdem er am 21. Juni 1939 von einer aus Klerikern und Laien zusammengesetzten Synode gewählt worden war. Nach dem

Zweiten Weltkrieg änderte sich die politische Situation in Ägypten, was eine radikale Vertreibung bzw. Auswanderung der meisten Griechen zur Folge hatte und somit auch die Zahl der orthodoxen Gläubigen drastisch zurückging. Trotz der schwierigen äußeren Umstände schaffte es der Patriarch, den Unfrieden, der Jahrzehnte in christlichen Gemeinden verdeckt gährte, auszulöschen. Außerdem setzte er sich auch für ein Schulsystem ein, das die griechisch-orthodoxen Gemeinden berücksichtigte. Nennenswert ist vor allem sein Missionswerk in Afrika, das zum Fundament für die heutige Mission wurde. Aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes vernachlässigte er es, die Synode in den letzten 15 Jahren seiner Amtszeit einzuberufen, was auch zu einer gewissen innerkirchlichen Unausgeglichenheit und zu einem Konflikt mit den anderen Hierarchen führte. Kurz vor seinem Tode trat Christophoros II. wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ab.

Nikolaos VI. (1968-1986) hatte mit Problemen innerhalb der Erzdiözese Alexandrien zu kämpfen. Er gestaltete die Erzdiözese neu, förderte die schulischen und sozialen Einrichtungen des Patriarchats in Ägypten, vor allem aber setzte er sich für das missionarische Werk ein und kümmerte sich um das geistige Wohl der Einheimischen. Ab 1976 ließ seine aktive Tätigkeit aufgrund seines gesundheitlichen Befindens nach. 1986 verstarb er während eines offiziellen Besuchs bei der Kirche von Russland.

Parthenios III. (1987-1996) hat sich u. a. durch seine Teilnahme am Ökumenischen Dialog hervorgetan, setzte aber genau wie seine Vorgänger viel Kraft in die missionarische Tätigkeit, wie z.B. in Uganda, Kenia, Zaire, Kamerun. Auch die Gründung der Metropole von Ka-

balla geht auf ihn zurück. Er verstarb überraschend am 23. Juli 1996.

Auch der seit 1997 amtierende Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien setzt sich für die Festigung des Patriarchats und für die Mission in Afrika ein. Er unterstützt tatkräftig die Gründung von vier neuen Bistümern: Madagaskar, Nigeria, Ghana, Bukomba. (*Pantainos* 29 [1999] 260-269)

Neue Bischofsernennungen

Im November 1999 wurden von der Heiligen Synode des Patriarchats von Alexandrien eine Reihe von Bischofssitzen neu besetzt: Archimandrit **Sergios** (Kykkotis) wurde zum Metropoliten von Kapstadt gewählt, Archimandrit **Athanasios** (Kykkotis) zum Bischof von Cyrenaika und Archimandrit **Panteleimon** (Lambadarios) zum Bischof von Ghana. Archimandrit **Kallinikos** (Pippas) wurde Bischof von Mariotis und damit Patriarchalvikar von Alexandrien, Archimandrit **Theophylaktos** (Tzoumerkias) Bischof von Babylon und Vorsteher des Hl. Georgios-Klosters in Kairo, Archimandrit **Alexios** (Leontaritis) Bischof von Nitria und Patriarchalvikar für Kairo. Zum Metropoliten von Daressalam wurde der bisherige Titularmetropolit **Philemon** (Agiannanitis) von Kanope ernannt. Zudem wurde der bisherige Bischof von Bukoba in Tansania **Porphyrios** (Skikos) auf eigenen Wunsch aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt und an seiner Stelle Archimandrit **Hieronymos** (Mouzey) ernannt, der bislang schon in dieser Missionsdiözese als bischöflicher Vikar tätig war. Die Bischofsweihe von Archimandrit Hieronymos und Archimandrit Kallinikos fanden am 11. und 12. Dezember 1999 statt. (*Orthodoxie aktuell* 12 [1999] 6)

Orthodoxie als offizielle Religion in Madagaskar

Am 8. Mai 1999 erhielt die orthodoxe Kirche in Madagaskar den Status einer offiziellen Religion. Präsident **Lantely Adrianarivo** und Innenminister **Jacoves Kasolondraial** unterzeichneten eine entsprechende Erklärung. Vor allem Patriarch **Petros VII.** von Alexandrien und ganz Afrika und der Bischof **Nektarios**, unter dessen Obhut Madagaskar steht, haben wesentlich zu diesem Schritt beigetragen. In entsprechenden Schreiben brachte der Patriarch seinen Dank gegenüber dem Präsidenten, dem Außenminister, sowie der Regierung Madagaskars zum Ausdruck. (*Pantainos* 28 [1999] 245)

3. Patriarchat von Antiochien

Beschlüsse der Heiligen Synode

Vom 5.-7. Oktober 1999 tagte unter Vorsitz von Patriarch **Ignatios IV.** die Heilige Synode der Kirche von Antiochien. Zu den wichtigsten Entscheidungen gehörten die Wahl von Archimandrit **Paul** (Saliba) zum neuen Metropoliten von Sydney und Australien und die Ernennung des Bischofs von Kara, **George** (Abou Zakhm), zum Diözesanbischof von Homs. Archimandrit **Lukas** (Khoury) wurde zum neuen Vikarbischof für die Patriarchatsleitung bestimmt. Des weiteren wurde die Errichtung eines kirchlichen Außenamtes beschlossen, um so die Beziehungen zu anderen Kirchen und ökumenischen Organisationen zu verbessern. (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 13)

4. Patriarchat von Jerusalem

Offizieller Besuch des Patriarchen in Athen

Am 29. September 1999 stattete Patriarch **Diodoros** von Jerusalem der Kirche von Griechenland einen offiziellen Besuch ab. Die Delegation, der neben dem Patriarchen auch die Metropoliten **Basilios** von Kaisareia, **Konstantinos** von Skythoupolis, **Timotheos** von Bostron, **Irinaios** von Ierapolis, sowie Bischof **Konstantinos**, der Exarch des heiligen Grabes in Athen und zahlreiche Priester angehörten, wurde von Erzbischof **Christodoulos** und Metropolit von Nea Smirne **Agathangelos**, Mitglied der Heiligen Synode, empfangen. Seitens der griechischen Regierung waren der für die Kirchen zuständige Botschafter und Vorstand **Stelios Balsamas** und der Staatssekretär des Außenministeriums **Michael Kampanis** anwesend. Der Patriarch führte im Rahmen dieses Besuchs auch Gespräche mit Regierungsmitgliedern. (*Ekklesia* 10 [1999] 611ff.)

5. Patriarchat von Russland

Sitzung der Heiligen Synode

Am 5. und 6. Oktober 1999 tagte in Moskau die Heilige Synode und erörterte verschiedene aktuelle Themen. Insbesondere wurde in Vorbereitung auf das im Jahr 2000 tagende Bischofskonzil die Kanonisierung einer Reihe von Märtyrern aus der Sowjetzeit sowie die Billigung der gottesdienstlichen Texte zu Ehren der heiligen Patriarchen **Iov** und **Tichon** vorgeschlagen. Die Synode billigte die Errichtung von drei Männer- und vier Frauenklöstern sowie von zwei Geistlichen Schulen und wählte die Bischöfe von Korsun, von Yokohama und von Kyoto. Der Autokephalen Kirche von Tschechien und der Slowakei wurde

ein Kirchengebäude in Moskau zur Verfügung gestellt. Die Mariä-Obhut-Kirche in Ottawa, die bisher der russischen Auslandskirche unterstand, wurde auf deren Ersuchen hin in das Moskauer Patriarchat aufgenommen. (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 7)

Erklärung des Moskauer Patriarchen zum Tschetschenienkrieg

Am 12. November 1999 nahm Patriarch **Aleksij** II. von Moskau und ganz Russland in einer öffentlichen Erklärung zum Krieg in Tschetschenien Stellung. In ihr unterstützt der Patriarch einerseits das Vorgehen der russischen Streitkräfte zur Unterdrückung des Terrorismus, der in letzter Zeit viele unschuldige Opfer gefordert habe. Andererseits ermahnte das Oberhaupt der Russischen Kirche die Streitkräfte, „ein Höchstmaß an Verantwortung bei der Wahl ihrer Mittel“ walten zu lassen und verwies auf das Recht des tschetschenischen Volkes auf Selbstbestimmung. Die Bevölkerung müsse genau über die Ereignisse im Nordkaukasus informiert werden, um die Verbreitung von Gerüchten, Furcht, nationaler und religiöser Feindschaft zu verhindern. In diesem Sinne hob Aleksij II. an seine muslimischen Mitbürger gewandt das bisherige friedliche Zusammenleben hervor und betonte, dass das gemeinsame Ziel von Christen und Moslems „die geistliche Wiedergeburt unseres Vaterlandes, die Ausrichtung seines Lebens nach zutiefst moralischen Normen“ sei. Der Rat der obersten islamischen Geistlichen in Russland rief in einer Erklärung vom 17. November 1999 ebenfalls zu Gewaltlosigkeit und Frieden auf. Zudem wurde der als „Wahhabismus“ bekannte islamische Fundamentalismus in Tschetschenien scharf verurteilt: Das „Aufzwingen der Normen des finsternen Mittelalters hat nichts mit dem Islam zu

tun“, heißt es in der Erklärung. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 12)

Bau einer russisch-orthodoxen Kirche in Rom geplant

Zeitungsberichten zufolge ist der Bau einer russisch-orthodoxen Kirche in Rom geplant, die unter Verwaltung des Moskauer Patriarchates stehen soll. Mit der Kirche, die in der Nähe des Vatikans errichtet werden soll, würde sich ein Plan erfüllen, dessen Wurzeln bereits im kaiserlichen Russland zu finden sind. (*KNA-ÖKI* 1/2 [4.1.2000] 2)

Derzeit kein Papstbesuch in Moskau

Anfang Juni 1999 stellte der Sprecher des Moskauer Patriarchats, **Viktor Maluchin**, gegenüber dem Informationsdienst „Ecumenical News International“ klar, dass ein Besuch des Oberhauptes der Römisch-katholischen Kirche, Papst **Johannes Paul** II., in Moskau entgegen anderslautenden Gerüchten derzeit wenig wahrscheinlich ist. Der Moskauer Bürgermeister **Jurij Lužkov** hatte bei einem Treffen mit dem Papst und dem vatikanischen Staatssekretär Kardinal **Angelo Sodano** eine Einladung in die russische Hauptstadt ausgesprochen. Nach Meinung Maluchins würde ein solcher Besuch aber nicht als der des Oberhauptes des Vatikanstaates verstanden werden, sondern als der des Oberhauptes der Römisch-katholischen Kirche. Der Vertreter der russischen orthodoxen Kirche in Italien, Erzpriester **Vladimir Kučumov**, sieht großen Vorbereitungsbedarf vor einem Treffen zwischen dem Patriarchen und dem Papst. Er wies dabei auf bestehende Probleme wie den Konflikt in der westlichen Ukraine hin. Auch Patriarch **Aleksij** II. von Moskau und ganz Russland lehnt einen Besuch von Papst Johannes Paul II. zum jetzigen Zeitpunkt ab. Gleichzeitig rief er den Vatikan zu

Gesprächen über Meinungsverschiedenheiten auf. Als zu klärende Punkte zwischen den beiden Kirchen nannte Patriarch Aleksij II. die katholische Missionsarbeit unter orthodoxen Gläubigen sowie das Verhältnis der Orthodoxen Kirche zu den sogenannten Unierten. (*Orthodoxie aktuell* 8 [1999] 17; SZ [6./7.11.1999] 9)

Gespräche mit dem Vatikan

Am 13. Dezember 1999 hat Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Russland den Staatssekretär des Heiligen Stuhles, **Angelo Kardinal Sodano**, zu einem Gespräch empfangen. Entgegen den Erwartungen sei es dabei nicht vorrangig um die Probleme zwischen Orthodoxen und Unierten in der westlichen Ukraine gegangen, vielmehr habe man allgemeine Fragen des orthodox-katholischen Dialogs „auf Basis gegenseitiger Achtung und Verehrung“ behandelt, betonte der Kardinal im Nachhinein. Bezüglich einer eventuellen Reise des Papstes zu einer Begegnung mit den Vorstehern der orthodoxen autokephalen Kirchen am 7. Januar 2000 in Jerusalem stellte der Kardinal fest, man könne leider solch ein Treffen nicht in Erwägung ziehen, da keine gemeinsame Einladung ausgesprochen worden sei. (*Orthodoxie aktuell* 12 [1999] 16)

6. Patriarchat von Serbien

Führungswechsel beim Informationsdienst

Am 25. Oktober 1999 beschloss die Heilige Synode auf Antrag von Metropolit **Jovan** von Zagreb, den Direktor des Informationsdienstes der serbischen orthodoxen Kirche, Bischof **Atanasije** von Hvosno, seines Amtes zu entheben. Nachfolger wurde Metropolit Jovan. Als Grund dafür wurde angegeben, dass die beiden Bischöfe im Hinblick auf das

Verständnis der Kirche und deren Aufgabe „diametral entgegengesetzte Auffassungen“ vertreten. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 19)

Proteste zur Lage im Kosovo

Die Lage im Kosovo ist auch nach dem Einmarsch der Nato-Truppen KFOR weiterhin von Gewalt geprägt. Diese richtet sich jetzt auch gegen die serbische orthodoxe Kirche. Nach Angaben des Patriarchats sind rund 70 Klöster, Kirchen und andere Gebäude beschädigt oder zerstört worden, u.a. das Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit bei Suva Reka oder die Kirche von Djalkovica. Die Residenz des Patriarchen in Peć wird mittlerweile von italienischen KFOR-Soldaten bewacht. Patriarch **Pavle I.** erklärte, dass es sich bei diesen Zerstörungen um eine „systematische Strategie, um ein für allemal die Zeugnisse der serbischen und christlichen Kultur im Kosovo auszulöschen“, handle. Bei der Vorstellung einer Broschüre mit dem Titel „Gekreuzigter Kosovo“ wies Bischof **Artemije** im Beisein von Patriarch Pavle auch der jugoslawischen Regierung die Verantwortung dafür zu. „Am meisten schmerzt das Bewusstsein, dass das Kreuz, an dem der Kosovo hängt, in Belgrad gezimmert wurde“, erklärte er. Daneben macht die Broschüre aber auch die „amoralische und destruktive Politik der albanischen Nationalisten“ für die Zerstörungen verantwortlich. Bei der Sitzung der Bischofssynode im September 1999 protestierten die Bischöfe erneut gegen die ethnischen Säuberungen im Kosovo und forderten die internationale Gemeinschaft auf, Bedingungen zu schaffen, dass Serben und andere nicht-albanische Minderheiten dort in Sicherheit leben können. Des weiteren brachten die Bischöfe ihr Mitgefühl für „alle unschuldigen Opfer gleich welcher Religion

oder nationalen Herkunft“ zum Ausdruck und forderten im Interesse des Volkes, dass „die Führer der politischen Parteien ihre individuellen und parteilichen Interessen opfern sollten“.

Der UN-Sonderbeauftragte für Menschenrechte im ehemaligen Jugoslawien, **Jiri Dienstbier**, wies inzwischen auf Verbrechen gegen die serbische Bevölkerung im Kosovo hin. In einer öffentlichen Erklärung kritisierte der tschechische Diplomat, dass die serbische Minderheit trotz der Anwesenheit der KFOR-Truppen und der internationalen Organisationen nun genau jener Gewalt ausgesetzt sei, die im Frühjahr die albanische Bevölkerung zu erleiden gehabt habe. So hätten die Kosovo-Albaner unter Führung der UCK und deren Kommandeur **Agim Ceku** bislang mindestens drei Viertel aller Serben und Roma vertrieben, rund 200.000 bis 250.000 Menschen. (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 6 und 11 [1999] 12f.; *Peiraiiki Ekklesia* 9 [1999] 10ff.) [siehe oben S. 93]

Neuer Metropolit von Skopje tritt für Autokephalie ein

Am 10. Oktober 1999 wurde Metropolit **Stevan (Veljanovski)** von Bregalnica mit 64 von 104 Stimmen des Wahlgremiums zum Erzbischof von Ohrid gewählt. Metropolit Stevan tritt damit die Nachfolge des im Juni 1999 im Alter von 87 Jahren verstorbenen Metropoliten **Mihail (Gogov)** an, der seit Ende 1993 der Metropolie vorstand. An der Inthronisation in der Kirche des hl. Klement in Ohrid nahmen Staatspräsident **Gligorov** und Ministerpräsident **Georgievski**, aber keine Vertreter der übrigen orthodoxen Kirchen teil, da diese Kirche von der Weltorthodoxie nicht als autokephal anerkannt wird. (*SOP* 242 [11/1999] 19; *Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 13; *SZ* [18.10.99] 7)

7. Patriarchat von Rumänien

Erfolgreiche Proteste gegen neues Religionsgesetz

Im September 1999 protestierte der Patriarch der orthodoxen Kirche Rumäniens, **Teoctist**, erfolgreich gegen ein Gesetzesvorhaben der rumänischen Regierung, das den rechtlichen Status von Religionsgemeinschaften regeln soll. Im Entwurf war nicht vorgesehen, der mit rund 19,5 Millionen Gläubigen ca. 87 % der Landesbevölkerung umfassenden rumänischen Kirche, den Status einer Staatskirche zu verleihen. In einem Schreiben an Ministerpräsident **Vasile** erklärte der Patriarch: „Nachdem die Kommunisten mit allen Mitteln vergeblich versucht haben, die Kirche aus dem Leben der rumänischen Nation auszuschließen, werden wir jetzt Zeuge eines neuen Versuches, ihre Bedeutung herabzusetzen.“ Die Regierung beschloss daraufhin, den von der rumänischen Kirche geforderten Artikel, der bei den Minderheitenkirchen auf Missbilligung gestoßen war, doch wieder in den Entwurf aufzunehmen. (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 6)

Rumänisches Pilgerzentrum in Jericho

Im Januar 2000 wurde im Beisein des Patriarchen **Teoctist** der Grundstein für ein rumänisch-orthodoxes Pilgerzentrum in Jericho gelegt. An dem Gottesdienst nahm auch der rumänische Staatspräsident **Constantinescu** teil, der erklärte, dass mit dem Bau des Zentrums der Traum des rumänischen Volkes nach einer Wallfahrt ins Heilige Land wahr werde. (*KNA-ÖKI* 3 [11.1.2000] 2)

Universität Bukarest honoriert Kirchenrat Reinhard Thöle

Am 7. März 2000 wurde Kirchenrat **Reinhard Thöle** von der Orthodoxen Theologischen Fakultät der Universität

Bukarest zum „Honorarprofessor für Ökumenische Theologie“ ernannt. Thöle ist seit 1991 am Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim als Ostkirchenkundler tätig. (*KIBE* 2 [13.3.2000])

8. Patriarchat von Bulgarien

Frauenkloster in Jerusalem geplant

Die Orthodoxe Kirche Bulgariens hat die Gründung eines Frauenklosters in Jerusalem angekündigt. Zehn Nonnen sollen dort leben, um u.a. bulgarischen Pilgern zur Seite zu stehen. (*Pantainos* 29 [1999] 320)

9. Patriarchat von Georgien

Papstbesuch in Georgien

Im November 1999 empfing Katholikos **Ilia II.** Papst **Johannes Paul II.** bei seinem Georgienbesuch. Der Papst traf sich zudem mit Vertretern der Heiligen Synode. Bei seinen Ansprachen erinnerte das Oberhaupt der Katholischen Kirche an frühere Kontakte zwischen Katholiken und der orthodoxen Kirche von Georgien. Dabei richtete er einen Appell an seine Gastgeber, den ökumenischen Dialog wieder verstärkt aufzunehmen. Die georgische Seite hingegen vermied diesbezügliche Aussagen und Zeichen. Das Patriarchat der 1997 aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Konferenz Europäischer Kirchen ausgetretenen georgischen Orthodoxie hatte zwei Wochen vor dem Papstbesuch noch einmal klargestellt, dass aus seiner Sicht die nötige Grundlage für eine Gebetsgemeinschaft mit der Katholischen Kirche fehle. Anstelle des von römischer Seite gewünschten gemeinsamen Gebets entzündeten Patriarch und Papst in der Patriarchalkathedrale Swetizchoweli, dem kirchlichen Zentrum Georgiens, dement-

sprechend nur eine Kerze. Auch die öffentliche Messe des Papstes wurde nach Protesten orthodoxer Geistlicher vom Rike-Platz im Zentrum der georgischen Hauptstadt in einen Sportpalast am Stadtrand verlegt. Hier beklagte der Papst vor etwa 9000 Menschen die schwierige Lage der Katholiken auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR. Durch die Verfolgungen im Kommunismus seien die katholischen Gemeinden „auf ein kleinstes Maß reduziert worden“, worunter sie noch heute zu leiden hätten. Der Besuch war insbesondere auf Einladung des Präsidenten Georgiens, **Schewardnadse**, zustande gekommen, der bei einem Treffen mit dem Papst dessen Beitrag zur Beendigung des Kommunismus würdigte. Trotz des eher staatspolitischen Charakters des Besuchs wird er als Fortschritt auch in den zwischenkirchlichen Beziehungen gewertet. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 9; *SZ* [10.11.1999] 9)

10. Kirche von Zypern

Kirchliche Verlobungszeremonie abgeschafft

Die orthodoxe Kirche von Zypern hat die traditionelle kirchliche Verlobungszeremonie mit der Begründung abgeschafft, dass sie ihren Sinn verloren habe. In einer Erklärung der Kirche heißt es, dass viele junge Menschen sich nicht nur wegen des gegenseitigen Kennenlernens verlobten, sondern um materielle Vorteile zu gewinnen. Außerdem unterhielten die meisten bereits eheähnliche Beziehungen, die aus kirchlicher Sicht sündhaft sind. Hierfür könne die Kirche ihren Segen nicht mehr erteilen. Bei der Zeremonie der Verlobung handelt es sich nicht um ein Sakrament im eigentlichen Sinne; trotzdem werden viele Gläubige den Segen der Kirche zur Verlobung vermissen.

(KNA-ÖKI 38 [14.9.1999] 4; *Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 14)

Viertes orthodoxes Jugendtreffen auf Zypern

Vom 5.-11. September 1999 fand in Ayia Napa (Zypern) ein Jugendtreffen von Vertretern aus den orthodoxen Kirchen von Jerusalem, Antiochien und Zypern sowie aus der koptischen Kirche von Alexandrien statt. Hundert Jugendliche nahmen an Seminaren und Vorlesungen teil, die insbesondere Glaubensfragen thematisierten (z.B. die Rolle der heiligen Sakramente auf dem Weg der Heiligung des Menschen, die Bedeutung des Dialogs als wahrhaftiges Zeugnis Jesu-Christi) und Probleme der modernen Welt (Bioethik, Klonen) unter christlichen Gesichtspunkten erörterten. Redner waren hierbei u.a. Archimandrit **Youhanna Batach** (Libanon), Bischof **Georges Khodre** (Libanon), Dr. **Panayiotis Pappageorgiou** (Zypern) und der Journalist **Hala Homs**i (Libanon). Die von SYNDESMOS Middle East Region organisierte Veranstaltung ist die vierte dieser Art; weitere sollen folgen. (*Syndesmos News* XIII/3-XIV/1 [Herbst 1999-Winter 2000] 28; *SOP* 243 [12/1999] 13f.)

ÖRK-Delegation besucht geteiltes Zypern

Im Oktober 1999 besuchte eine Delegation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) unter Führung von Pater Dr. **Georges Tssetsis** den griechischen und den türkischen Teil Zyperns. Für den türkisch besetzten Norden handelte es sich um den ersten ökumenischen Besuch seit der einseitigen Unabhängigkeitserklärung 1983. Die dreiköpfige Delegation führte auf beiden Teilen der Insel Gespräche mit führenden Persönlichkeiten aus Kirche, Politik und Gesellschaft und rief dabei insbesondere die verschiedenen Religionsgemeinschaften dazu auf, sich

an Initiativen zur Versöhnung der seit 1974 geteilten Insel zu beteiligen. Solche Initiativen würden weiterhin vom ÖRK unterstützt. Die Teilung bezeichnete **Tssetsis** als unhaltbar: „Der augenblickliche Zustand verletzt die Souveränität Zyperns und die fundamentalen Menschenrechte der zypriotischen Bevölkerung“. Die Delegation kritisierte zudem, dass eine Großzahl der Kirchen im türkisch besetzten Gebiet zerstört oder entweiht worden sei. Die Verbesserung der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland im Anschluss an die tragischen Erdbeben in beiden Ländern gaben Anlass zur Hoffnung auf Wiederaufnahme der seit über zwei Jahren ausgesetzten Verhandlungen. Hierauf drängen sowohl der UN-Sicherheitsrat als auch die G8-Staaten in letzter Zeit verstärkt. (*Zypern Nachrichten* 11 [November 1999] 4; *ÖRK-Nachrichten* 1 [Dezember 1999] 4)

Gestohlene Ikonen zurückgegeben

Der Kirche von Zypern wurden im Jahr 1999 unabhängig voneinander zwei gestohlene Ikonen zurückgegeben. Das Johanneskloster Mesopotamos erhielt auf Veranlassung des Münchner Kardinals **Friedrich Wetter** eine Ikone aus dem 16. Jh. zurück, die dem Diözesanmuseum als Schenkung eines Sammlers übereignet worden war. Ermittlungen der Polizei hatten ergeben, dass es sich bei der Ikone um Diebesgut handelte. Das zweite Heiligenbild, das ebenfalls aus dem 16. Jh. stammt, war nach Angaben der „Athener Zeitung“ 1974 nach der Invasion türkischer Truppen aus dem Antifonitis-Kloster (Nordzypern) entwendet worden. Ein Schweizer Sammler, der nach dem Erwerb der Ikone nach ihrem Herkunfts-ort geforscht hatte, gab sie nun gleichfalls ohne Gegenleistung an den rechtmäßigen Eigentümer zurück. (SZ 286

[10.12.99] L10; KNA-ÖKI 29 [13.7.1999] 14)

Illegale Ausgrabung in Salamis

Am 6. Oktober 1999 hat der im Exil in Larnaka tagende Stadtrat von Famagusta bei den Vereinten Nationen und der UNESCO gegen nicht autorisierte Ausgrabungen in der antiken Stätte von Salamis protestiert. Die offiziellen Ausgrabungen der zypriotischen Behörde in der Diözese des damaligen Bischof **Epiphaios** waren 1974 durch den Einmarsch der türkischen Truppen unterbrochen worden. (*Zypern Nachrichten* 11 [1999] 4)

11. Kirche von Griechenland

Regelungen zur Taufspendung

Anfang Oktober 1999 wurden auf dem ersten Panhellenischen Liturgischen Kongress im Kloster Penteli von der Heiligen Synode erlassene Richtlinien für die Taufe vorgestellt, die einer Verweltlichung des Mysteriums entgegenwirken sollen. In ihnen wird von der Mutter und der Patin des Täuflings eine korrekte Kleidung verlangt; auch sollen die traditionell an alle Anwesenden verteilten Anstecker („Martyrika“) christliche Motive zeigen. Das Patenamnt können den Richtlinien nach nur orthodoxe Gläubige übernehmen, die zudem kirchlich getraut sein müssen. Beide Elternteile müssen mit der Wahl der Paten einverstanden und bei der Taufe anwesend sein. Zur Salbung darf nur Olivenöl verwendet werden. Für den Vollzug der Taufe sollen der Entscheidung der Heiligen Synode gemäß keine festen Gebühren erhoben werden: lediglich eine freiwillige Geldspende ist gestattet, für die eine Quittung ausgestellt wird. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 11)

Erzbischof Christodoulos für Wiederverheiratung von Klerikern

Der Vorsteher der Kirche Griechenlands, Erzbischof **Christodoulos**, hat sich dafür ausgesprochen, dass Priester und Diakone in Zukunft eine zweite und dritte Ehe eingehen können. Der Verband der Pfarrgeistlichen Griechenlands begrüßte die Äußerungen des Erzbischofs, forderte darüber hinaus aber auch die Aufhebung der Regelung, dass das Bischofsamt nur Unverheirateten zur Verfügung steht. Gerade die Funktion des Oberhirten sei eine Würde, deren Bürde viel besser von einem Ehepaar als einem unverheirateten, meist einsamen und oft weltfremden Mann getragen werden könne. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 17-18)

Stellungnahme der Heiligen Synode zu Organtransplantation

Auf der Vollversammlung der Heiligen Synode der Kirche Griechenlands behandelten die ca. 80 anwesenden Bischöfe unter anderem das Thema Organtransplantation. Dabei wurde die Organverpflanzung als Mittel der Lebensrettung grundsätzlich bejaht. Gleichzeitig sprachen sich die Oberhirten aber gegen eine Transplantation ohne Zustimmung des Spenders oder seiner Angehörigen aus und wiesen auf die kriminellen Auswüchse des illegalen Organhandels hin. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 19)

Besuchswunsch von Johannes Paul II. beschäftigt Heilige Synode

Die Heilige Synode der griechischen Kirche hat sich mit dem Besuchswunsch von Papst **Johannes Paul II.** und dem Briefverkehr mit Kardinal **Cassidy** zu diesem Thema beschäftigt. Es wurde vereinbart, dass der Ökumenische Patriarch die orthodoxen Metropoliten zu einer Synode einberuft, auf der eine gemeinschaftliche Entscheidung gefällt

werden soll. Während der Papst Griechenland als Staatsoberhaupt des Vatikanstaates besuchen kann, scheint ein Besuch, der auch zwischenkirchlichen Charakter hat, nur schwer realisierbar. Erzbischof **Christodoulos** erklärte, dass der Kirche bisher kein offizielles Schreiben aus Rom vorliege. Im September nannte Christodoulos nach einem Gottesdienst im Kloster „Panagia Soumela“ (Veroia) konkret die Gründe für die zögerliche Haltung seiner Kirche: „Die Ausbreitungstendenzen der Katholischen Kirche gegenüber der Orthodoxie, der Proselytismus und die Existenz unierter Kirchen sind (auch in Übereinstimmung mit Entscheidungen der Dialogkommission zwischen Katholischer und Orthodoxer Kirche) die wichtigsten Hindernisse bei der Verwirklichung des Besuchs.“ (*Peiraiki Ekklesia* 10 [1999] 55f.)

Staat hebt Gehälter kirchlicher Amtsträger an

Vom 1. Januar 2000 an sollen laut einem Ende Oktober 1999 verabschiedeten Gesetz die vom Staat bezahlten kirchlichen Amtsträger eine sog. „Produktivitätszulage“ in Höhe von 40 bis 50 Tausend Drachmen erhalten. Premierminister **Kostas Simitis** betonte in einem Schreiben an Erzbischof **Christodoulos**, dass damit die „gesellschaftlich nützliche Arbeit der Kirche“ gewürdigt werden soll. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 18)

Erdbebenschäden in Athen und Attika

Zahlreiche Bauten sind durch das Erdbeben in Athen und Attika zum Teil schwer beschädigt worden. Darunter befinden sich die Kathedrale von Athen, die große Risse im Mauerwerk aufweist, und das byzantinische Kloster Daphni, dessen Katholikon, Klostermauern und Mosaike schwer beschädigt wurden. Die Kirche des hl. Nikolaus aus dem 9. Jh.

wurde fast vollständig zerstört. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 19)

Wertvolle Manuskripte des hl. Gregorios des Theologen erworben

Das Nea-Karvali-Museum für kappadokische Studien in Kavala (Nordgriechenland) erwarb von einem Londoner Privatsammler für 8,5 Millionen Drachmen (etwa 52.000 DM) seltene Manuskripte von Werken des hl. **Gregorios** des Theologen. Bei der 573 Pergamentseiten umfassenden Sammlung von Homilien und Briefen, deren Authentizität durch Gutachten griechischer und internationaler Experten gesichert ist, soll es sich um die einzigen erhaltenen Zeugnisse des kappadokischen Heiligen handeln. Drei Seiten sind Abschriften aus dem 4., 10. und 11. Jh. In der Kirche von Nea Karvali befindet sich seit der Vertreibung der kappadokischen Griechen durch die Türken im Jahre 1923 das Haupt des hl. Gregorios. (*Orthodoxie aktuell* 9 [1999] 10)

Die Ikone des „Axion estin“ in Athen

Mitte Oktober 1999 wurde auf Bitten von Erzbischof **Christodoulos** von Griechenland die Ikone des „Axion estin“ in Begleitung von 30 Vätern des hl. Berges vom Athos nach Athen gebracht. Sie sollte als Segen für die Gläubigen und vor allem als Hoffnungsweiser für die Erdbebenopfer dienen. Zehn Tage lang war sie in der Kirche des hl. Panteleimon aufgestellt, in der die Gläubigen die Möglichkeit zur Verehrung hatten, und täglich Gottesdienste stattfanden. (*Peiraiki Ekklesia* 10 [1999] 53)

12. Kirche von Albanien

Ökumenischer Patriarch besucht Albanien

Vom 2.-9. November 1999 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** mit einer Delegation die autokephale Kirche Albanien und deren Vorsteher, Erzbischof **Anastasios**. Auf seinem Besuch würdigte der Ökumenische Patriarch wiederholt das Wiedererstarken der Orthodoxie im Land und dankte dem Oberhaupt der albanischen orthodoxen Kirche für seine Arbeit. „Wir sind sicher, dass die autokephale Kirche von Albanien weiterhin die Erwartungen und Hoffnungen des albanischen Volkes, egal welchen Glaubens, erfüllen wird“, sagte das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie nach seiner Ankunft in Tirana. Neben Treffen mit Vertretern der Kirche und dem Besuch verschiedener heiliger Stätten des Landes standen auch Gespräche mit albanischen Politikern sowie mit Vertretern der Katholischen Kirche und islamischen Geistlichen auf dem Programm. Dabei würdigte Patriarch Bartholomaios insbesondere die Anstrengungen für ein friedliches Zusammenleben verschiedener Völker und Religionen in Albanien. Höhepunkt der Reise war die von Erzbischof Anastasios und dem Ökumenischen Patriarchen geleitete Heilige Liturgie, an der auch die Metropoliten **Antonios** von Dardania, **Demetrios** von Sevasteia, **Ignatios** von Berati und **Ioannis** von Korytsa teilnahmen. Des weiteren war der Patriarch am 3. November 1999 bei der Grundsteinlegung für die „Geburt-Christi“-Kirche in Shkoder anwesend. Sein Besuch wurde von der albanischen Bevölkerung mit großem Interesse verfolgt und rief ein positives Echo hervor. Albanien, das sich unter kommunistischer Führung zum ersten atheistischen Staat der Welt erklärt hatte,

war 1991 mit Einsetzung von Bischof Anastasios von Androusa zunächst als Exarchat dem Ökumenischen Patriarchat untergeordnet worden. Nach beendeter Reorganisation wurde die Kirche 1992 wieder in die Autokephalie entlassen und Anastasios zum Erzbischof ernannt.

Seit 1991 wurden in der albanischen Kirche mehr als hundert Priester geweiht, vier Klöster und 267 Kirchen errichtet bzw. wiederaufgebaut. Drei der vier Diözesen haben seit 1998 einen Bischof. Die Einrichtung eines theologischen Seminars in Durres und drei medizinische Versorgungszentren, eine sozial-karitative Station, die monatliche Zeitung „Ngallja“ (Auferstehung) und eine Radiostation, die religiöse Botschaften und Katechese sendet, bilden die Früchte harter Arbeit der letzten Jahre. (SOP 243 [1999] 6-7; *Orthodox Observer* 12 [1999] 4; *Ökumenisches Patriarchat* 10 [1999] 4)

Zerstörung orthodoxer Kirchen

In Albanien wurden nach Berichten des von „Pro Oriente“ herausgegebenen „Pressespiegels“ in den letzten zwei Jahren mehr als zehn orthodoxe Kirchen durch muslimische Fundamentalisten zerstört. Die Polizei scheint hiergegen nicht aktiv vorzugehen. Im letzten Jahr wurde ein Iraner des Landes verwiesen, weil er Glaubensgenossen zur Zerstörung des orthodoxen Klosters in Delvine angestiftet hatte. In Albanien ist die Bevölkerungsmehrheit zu 60 % muslimisch, 25 % sind orthodoxe Christen und weitere 15 % sind römisch-katholischen Glaubens. (*Ekklesia* 10 [1999] 618)

B. Altorientalische Kirchen

Katholikos Karekin II. neues Oberhaupt der armenischen Kirche

Am 27. Oktober 1999 wurde der Nachfolger des im Juni 1999 verstorbenen Patriarchen **Karekins I.** gewählt. Die Wahl durch die Versammlung von 452 Delegierten aus Klerus und Laientum fand im Kloster Etchmiadzin statt. Karekin II. erhielt 263 der Stimmen und bestieg den Bischofsstuhl am 4. November 1999.

Der neue Primas der armenischen Kirche gilt als ein Mann der Tat und guter Verwalter: 1951 in Voskehat geboren, erhielt er nach seinen theologischen Studien 1972 die Priesterweihe. Studienaufenthalte in Wien und Bonn erweiterten seine theologische Ausbildung und ermöglichten es ihm, Erfahrung mit der Problematik der Diaspora zu sammeln. 1979 erwarb er den Doktorgrad an der orthodoxen theologischen Akademie Moskau. 1983 wurde er Bischof und Patriarchalvikar in der Diözese Ararat, 1993 wurde er zum Erzbischof geweiht.

Seine Wahl gibt Hoffnung für eine baldige Befriedung der innerkirchlichen und auch politisch angespannten Lage in Armenien. Im September 1999 hatten sechs Bischöfe einen Brief publiziert, in welchem dem armenischen Staat vorgeworfen wurde, er versuche die Wahl des neuen Katholikos zu beeinflussen.

Ihm ist der geistige und materielle Wiederaufbau seines Landes nach dem Niedergang der Sowjetunion zu verdanken, besonders seine Fürsorge für die Jugend in dieser Zeit. Die Gründung eines zweiten theologischen Seminars, dem theologischen Institut von Vazgen-Ier, und einer Katechetenschule sind hervorragende Beispiele seines bisherigen Wirkens. (SOP 243 [1999] 9-10)

Armenier beklagen muslimischen Vandalismus

In einem „Offenen Brief“ beklagte sich das Armenische Patriarchat von Jerusalem über wiederholten Vandalismus der muslimischen Familie **Abu-Alhawa** gegen „heiligen“ Besitz der Armenischen Kirche auf dem Ölberg. Seit Mai 1999 seien eine Ölpresse und eine Kapelle beschädigt worden, wobei Geräte für den Gottesdienst auf die Straße geworfen und die Wände der Kapelle mit Blut beschmiert worden seien. Zudem wirft das Armenische Patriarchat der Familie Morddrohungen und Störungen von Prozessionen auf dem Ölberg vor. Die Grundstücke sind nach Angaben der Armenier seit 1830 in ihrem Besitz. Die Lösung des Konfliktes mit friedlichen Mitteln sei bislang ohne Erfolg geblieben. Ein Mitglied der Kirche bedauerte, dass die israelische Polizei, die jederzeit informiert gewesen sei, sich kaum um Streitigkeiten zwischen Christen und Muslimen kümmere. (KNA-ÖKI 30 [20.7.1999] 12)

Koptische Priester in Oberägypten attackiert

Im August und September 1999 wurden in Oberägypten drei Angriffe auf koptische Priester verübt. Dies teilte Anfang Oktober 1999 das Zentrum für den Schutz der Religionsfreiheit in der Welt in Washington mit. Bisher konnten nur in einem Fall die Täter ermittelt und verurteilt werden. Das Zentrum zeigte sich beunruhigt über die wachsende Bereitschaft zu Gewalttaten gegen die koptische Minderheit bei gleichzeitiger Nachlässigkeit der ägyptischen Autoritäten. Im August und September 1998 waren bei Übergriffen im Dorf Al Kosheh mehr als 1200 koptische Gläubige festgenommen, mehrere gefoltert worden. Bei den seit etwa 20 Jahren andauernden

Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen in Ägypten wurden 25 Christen getötet, 10 werden noch vermisst. Kirchlichen Angaben zufolge konzentrieren sich die Anschläge in letzter Zeit v.a. auf die Stadt Daressalam, wo von Christen betriebene Geschäfte von Muslimen in Brand gesetzt wurden. Eine von der Polizei verhängte Ausgangssperre soll als erste Maßnahme für Ordnung sorgen. (SOP 242 [11/1999] 17; SZ [04.01.2000] 2 und 9)

C. Orthodoxie und Ökumene

Ökumenischer Patriarch für stärkeren Dialog der Kirchen

Ende Oktober 1999 sprach sich der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** bei einem Aufenthalt in Wien anlässlich des Internationalen Donau-Symposiums für eine Verstärkung des Dialogs zwischen den christlichen Kirchen aus. Dazu gebe es seiner Ansicht nach „keine Alternative“. Das „eigentliche theologische Gespräch“ solle ab der nächsten Vollversammlung der katholisch-orthodoxen Dialogkommission im Jahr 2000 in Baltimore fortgesetzt werden. Außerdem sprach der Patriarch auch seine Überzeugung aus, dass das „schwierige Problem“ der unierten katholischen Ostkirchen bald überwunden werden könne. Daneben betonte er sein Engagement für eine zeichenhafte „Begegnung zwischen dem christlichen Westen und dem christlichen Osten“. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 22; KNA-ÖKI 44 [26.10.1999] 3)

Metropolit Damaskinos neuer Präsident des AISR

Auf dem diesjährigen Kolloquium der Académie Internationale des Sciences Religieuses in Oxford ist der Leiter des orthodoxen Zentrums des Ökumenischen

Patriarchats in Chambéry und Sekretär der Vorbereitung für die Große Panorthodoxe Synode, Metropolit **Damaskinos** (Papandreou), zum neuen Präsidenten der Académie gewählt worden. In einer Erklärung hieß es, die Wahl eines orthodoxen Theologen zum Präsidenten solle ein Signal setzen, den Dialog mit der Orthodoxen Theologie und ihrer Tradition zu stärken. Die 1964 gegründete Académie ist ein Gremium protestantischer, katholischer und orthodoxer Theologen. (*Ekklesia* 10 [1999] 590; KNA-ÖKI 40 [28.9.1999] 24; *Ökumenische Rundschau* 1 [2000] 110)

Ökumenisches Kolloquium im italienischen Bose

Vom 15.-18. September 1999 fand in Bose (Italien) das 7. Ökumenische Kolloquium der römisch-katholischen Mönchsgemeinschaft der Stadt zum Thema „Die Russische Orthodoxe Kirche von 1943 bis heute“ statt. Dazu wurden führende Vertreter der Orthodoxen Kirche eingeladen, darunter der Leiter des Außenamtes der russischen orthodoxen Kirche, Metropolit **Kirill** (Gundajev) von Smolensk und Kaliningrad, Metropolit **Nicolae** (Corneanu) vom Banat, Bischof **Irinej** (Bulovic) von der Bačka, der Erzpriester **Boris Bobrinskoy** (Paris) und **Ilarion Alfeev** (Moskau) sowie die Theologen und Historiker **Sergej Averincev**, **Olivier Clément**, **Dmitrij Pospelovskij** und **Christos Yannaras**. (*Orthodoxie aktuell* 8 [1999] 25)

ÖRK sucht Lösung der Probleme mit der Orthodoxen Kirche

Bis Oktober 2000 sollen vier neu geschaffene Unterkommissionen Vorschläge erarbeiten, wie das Verhältnis zwischen Protestanten und Orthodoxen im ÖRK entspannt werden kann. Dies wurde auf einer Tagung der Sonderkommission zur

orthodoxen Mitarbeit im ÖRK im Dezember 1999 in Morges in der Schweiz erarbeitet. Das Treffen war auf der Vollversammlung des ÖRK in Harare vereinbart worden und sollte die Vorwürfe der Orthodoxen Kirche gegenüber dem ÖRK untersuchen. Orthodoxe nehmen seit einiger Zeit Anstoß an dem aus ihrer Sicht übermächtigen westlich-liberalen Einfluss im ÖRK. Die orthodoxe und die protestantische Seite haben auf dem Gebiet der Moralthologie, v.a. was die Abtreibung und die sog. „Segnungs-Frage“ gleichgeschlechtlicher Beziehungen betrifft, sowie im Bereich der Ekklesiologie, hier besonders in der Frage der Ordination von Frauen, differierende Ansichten, die das Miteinander im Rat erschweren. Darüber hinaus fordert die Orthodoxe Kirche eine Änderung der Entscheidungsstrukturen im ÖRK, durch die ihre zahlenmäßige Bedeutung besser berücksichtigt wird. Aus diesen Gründen hat die russische orthodoxe Kirche ihre Mitwirkung im Zentral- und Exekutiv-ausschuss des Rates ausgesetzt; die orthodoxen Kirchen Bulgariens und Georgiens sind aus dem Rat ausgetreten. (KNA-ÖKI 1/2 [4.1.2000] 2; *Orthodoxie aktuell* 9 [1999] 14)

Rom und die Ökumene

Am 18. Januar 2000 begann für Rom das Heilige Jahr damit, dass die zugemauerte Heilige Pforte in der St. Pauls-Kathedrale geöffnet und von Repräsentanten anderer Kirchen gemeinsam durchschritten wurde als ein sichtbares Zeichen für den ökumenischen Prozess der vergangenen Jahre. Dass das Zusammenwachsen der christlichen Kirchen ein besonderes Anliegen von Papst **Johannes Paul II.** ist, war bereits in der Enzyklika „*Ut unum sint*“ erkennbar. Ein weiterer Meilenstein auf diesem Weg ist die Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Recht-

fertigungslehre“ zwischen dem Lutherischen Weltbund und dem Vatikan am 31.10.1999 in Augsburg. Dabei bleibt aber deutlich, dass das Ziel des Papstes, die Jurisdiktion Roms in Glaubensfragen über alle christlichen Kirchen, weit entfernt ist, obwohl er bereit ist, dafür große Zugeständnisse zu machen: Rom würde sich bei Bischofennennungen der Gliedkirchen nicht einmischen, man würde Subsidiarität in seelsorgerischen Angelegenheiten gewähren, die Anerkennung des päpstlichen Primates würde nicht automatisch die momentane Form des Kurialismus beinhalten und schließlich könne man sich in der Frage des Zölibates und der Frauenordination in anderen Kirchen Regelungen vorstellen, die von denen der Römisch-katholischen Kirche abweichen. (*Rheinischer Merkur* 40 [1999] 27)

Unierter Bischof kritisiert Uniatismus

In einem offenen Brief an den französischen orthodoxen Informationsdienst SOP hat Altbischof **Elias Zogby** der unierten griechisch-katholischen melkitischen Diözese von Baalbek im Libanon, die neuesten Entwicklungen des Uniatismus in der Römisch-katholischen Kirche scharf kritisiert. So schrieb er: „Wir werden keinen Ökumenismus machen, wenn wir von einem Uniatismus ausgehen, der uns auf uns selbst zurückschneidet, sondern nur, wenn wir unseren Uniatismus als Teil eines Ökumenismus verstehen, der uns wieder offen macht für die „katholische“ Orthodoxie unserer Väter.“ (*Orthodoxie aktuell* 10 [1999] 11)

Unierte Ukrainer bekräftigen Willen zur Ökumene

Zwei hochrangige Vertreter der griechisch-katholischen (=unierten) Kirche in der Ukraine haben den Willen ihrer Kirche zur Ökumene bekräftigt. Bei

einem Ökumenischen Symposion der Stiftung „Pro Oriente“ nannten der Beauftragte für Außenbeziehungen Msgr. **Iwan Dačko** und Bischof **Sofron Mudry** von Iwano-Frankiwsk als letztes Ziel der ökumenischen Bemühungen in der Ukraine, die mit Rom unierte Kirche byzantinischen Ritus und die Orthodoxe Kirche im Land unter einem gemeinsamen Patriarchat von Kiew zu vereinen. Vor mehr als 400 Jahren hatten sich die orthodoxen Christen in der Westukraine zwangsweise der Römisch-katholischen Kirche angeschlossen. 1946 war die unierte Kirche erneut von den Sowjetbehörden zwangsweise aufgelöst und in die russische orthodoxe Kirche eingegliedert worden. Seit ihrer Wiedererstehung im Jahre 1990 konnte sich die unierte Kirche besonders in der Westukraine erneut etablieren. Dies belastet seither die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Moskauer Patriarchat. (*KNA-ÖKI* 49 [30.11.1999] 22)

D. Sonstiges

Internationaler Kongress der Hymnologie-Wissenschaftler

Vom 7.-15. August 1999 hielt die Internationale Wissenschaftliche Gesellschaft für Hymnologie einen Kongress ab. Der Kongress, auf dem 80 Teilnehmer aus Europa, den USA, Afrika und Asien ihre Arbeiten zu speziellen hymnologischen Themen vortrugen, fand in der Orthodoxen Akademie auf Kreta (OAK) statt. Die orthodoxe Seite war durch Vorträge der Professoren **Gregorios Larentzakis** (Graz) und **Konstantinos Nikolakopoulos** (München) sowie des Leiters der OAK, **Alexandros Papaderos**, vertreten. (*Dialogoi katallagis* 54 [1999] 454f.)

„Collegium Orientale“ eröffnet

Am 30. und 31. Oktober 1999 wurde in Eichstätt das „Collegium Orientale“ feierlich eröffnet. Die auf Initiative des Ortsbischofs **Walter Mixa** zurückgehende Bildungseinrichtung in der Art eines Seminars bietet Priestern und Laientheologen aus orientalischen (insbesondere unierte) Kirchen die Möglichkeit eines Theologiestudiums. Die Katholische Universität Eichstätt richtete hierzu den Studiengang Ostkirchliche Theologie ein. (*Orthodoxie aktuell* 11 [1999] 16)

Bischofsweihe in China verärgert Vatikan

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz der Patriotischen Katholischen Kirche Chinas, **Liu Yuanren**, hat im Beisein weiterer Bischöfe sowie von Vertretern der Kommunistischen Partei Chinas fünf Bischöfe für Diözesen der regierungstreuen Kirche geweiht. Diese Handlung wurde als Affront gegenüber dem Vatikan gewertet, der sich „verwundert und enttäuscht“ geäußert hat. Die Gründung dieser Kirche im Jahre 1957 und die anhaltende Verfolgung der auf vier bis fünf Millionen geschätzten romtreuen Angehörigen der Untergrundkirche haben zu einer Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Volksrepublik geführt. (*SZ* [5./6.1.2000] 8, [7.1.2000] 8)

Toleranzpreis für Kardinal Franz König

Am 26. September 1999 erhielt der Wiener Alterzbischof Kardinal **Franz König** den Toleranzpreis des Jahres 1999 im Anschluss an eine Podiumsdiskussion von der „Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ mit Sitz in Salzburg. Mit der Zuerkennung des Preises wurden die weltweit anerkannten Leistungen des Theologen und Religionswissenschaftlers und insbesondere

sein Einsatz für die Verständigung zwischen Ost- und Westeuropa und die Ökumene gewürdigt. (*KNA-ÖKI* 31 [27.7.1999] 20)

Führungswechsel im Johann-Adam-Möhler-Institut

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1999 beendete der international anerkannte Ökumene-Experte Prof. Dr. **Aloys Klein** seine Tätigkeit als Leitender Direktor des Instituts für Ökumenik. Der 65-jährige Theologe, der seit 1984 die Professur für Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Paderborn und die Leitung des Johann-Adam-Möhler-Instituts innehatte, wirkte u. a. als Experte am Sekretariat für die Einheit der Christen in Rom und war dort v. a. für den Dialog mit den Reformationskirchen zuständig. Sein Nachfolger ist Prof. Dr. **Wolfgang Thönissen**. (*KNA-ÖKI* 40 [28.9.1999] 2)

Eröffnung Immaculata-Kathedrale in Moskau

Siebzig Jahre nach ihrer Schließung wurde in Moskau die römisch-katholische Immaculata-Kathedrale wiedereröffnet. Das 1913 erbaute Gotteshaus wurde 1930 für säkulare Zwecke verwendet, bis es 1991 von der Moskauer Stadtverwaltung an die Römisch-katholische Kirche zurückgegeben wurde. Die 1996 begonnene Restaurierung wurde vorwiegend mit Mitteln aus den USA finanziert. (*Rheinischer Merkur* 52 [1999] 25)

Vereinbarung zum Übertritt von Geistlichen unterzeichnet

Die Römisch-katholische und die Altkatholische Kirche unterzeichneten im Dezember 1999 eine Vereinbarung, mit der der Übertritt von Geistlichen einer der beiden Kirchen in den Dienst der anderen geregelt wird. Damit sollen

Probleme der Betroffenen, deren Gemeinden und zwischen den beiden Kirchen gemildert werden. Nach Angaben des Bischofs der Altkatholischen Kirche in Deutschland, **Joachim Vobbe**, sind derzeit über 50 Prozent der mehr als 100 aktiven Geistlichen seiner Kirche aus der Römisch-katholischen Kirche übergetreten. (*KNA-ÖKI* 1/2 [4.1.2000] 4)

Neuer Armenisch-katholischer Patriarch

Die unierte Armenisch-katholische Kirche wählte im Oktober 1999 auf ihrer Synode im libanesischen Bzommar **Nerses Bedros XIX.** (Tarmouni) zu ihrem neuen Oberhaupt. Papst **Johannes Paul II.** erkannte Nerses Bedros XIX. als „unierten“ Patriarchen von Kilikien an und gewährte ihm die erbetene Kirchengemeinschaft. Der 59 Jahre alte Nerses Bedros ist Nachfolger des zurückgetretenen **Jean-Pierre XVIII.** (Kasparian). (*KNA-ÖKI* 44 [26.10.1999] 3)

Ehemaliger Landesbischof Hanselmann gestorben

Am 2. Oktober 1999 verstarb **Johannes Hanselmann**, von 1975 bis 1994 Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren. Als hochangesehener Ökumeniker war er seit 1991 Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und hatte ab 1977 das Amt des Vizepräsidenten des Lutherischen Weltbundes inne, dem er von 1987 bis 1990 dann als Präsident vorstand. Vertreter verschiedener Kirchen würdigten in Nachrufen insbesondere Hanselmanns Wirken für die Ökumene. (*KNA-ÖKI* 41 [5.10.1999] 1)

Landesbischof von Loewenich tritt in den Ruhestand

Am 31. Oktober 1999 wurde der Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, **Hermann von Loewenich**, mit einem Festgottesdienst in der Münchener Matthäus-Kirche in den Ruhestand verabschiedet. Von Loewenich war seit Juli 1994 verantwortlich für die rund 2,7 Millionen Lutheraner in Bayern. Als sein Nachfolger wurde der bisherige Dekan von Nürnberg, **Johannes Friedrich** (51), gewählt. Bei seinem Antrittsbesuch bei dem katholischen Erzbischof Kardinal **Friedrich Wetter** von München und Freising unterstrich dieser die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen den Schwesterkirchen. (KNA-ÖKI 43 [19.10.1999] 4 und 50 [7.12.1999] 24)

Hans Christian Knuth neuer Leitender Bischof der VELKD

Die Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirchen Deutschlands (VELKD) haben in ihrer Generalsynode im Oktober 1999 den Bischof von Schleswig, **Hans Christian Knuth**, zu ihrem Leitenden Bischof gewählt. Der ausgewiesene Luther-Spezialist ist seit 1990 Bischof von Schleswig und seit 1994 Catholica-Beauftragter der VELKD. Ökumene ist für ihn keine Aufgabe neben anderen, sondern eine selbstverständliche Verpflichtung, denn mit dem „Skandal der Trennung“ dürfe sich niemand abfinden. (KNA-ÖKI 43 [19.10.1999] 1f.)

Erklärung zur Rechtfertigungslehre

Die Römisch-katholische und der Lutherische Weltbund haben es durch die Herausgabe von Präzisierungen ermöglicht, dass die „Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigungslehre“ am 31. Oktober 1999 in Augsburg unterzeichnet und

somit ein Grundkonsens in Glaubenswahrheiten in Bezug auf die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen vor Gott hergestellt werden konnte.

Dennoch bleibt die Kritik an dem Dokument bestehen. Rund 240 evangelische Hochschullehrer äußerten in einer Stellungnahme schwerwiegende Bedenken. So würden die Präzisierungen zwar lutherische Formeln aufnehmen, diese aber in römisch-katholischem Sinn interpretieren. Auch das praktische Miteinander evangelischer und katholischer Christen in Familien und Gemeinden würde sich durch die Erklärung nicht verbessern und Zugeständnisse der katholischen Seite seien ausgeblieben. Die rund 40.000 Mitglieder umfassende „Selbständige Evangelisch-lutherische Kirche“ kritisierte, die Erklärung betone die Grundüberzeugung, dass auch der gerechtfertigte Mensch gleichwohl Sünder bleibe, nicht deutlich genug.

Jörg Hauste, der Leiter des Bensheimer Konfessionskundlichen Instituts, das von der Evangelischen Kirche in Deutschland getragen wird, erklärte dagegen, es habe noch nie einen Konsens-text gegeben, den die Römisch-katholische Kirche mit einer der reformierten Kirchen bestätigt habe und daher diese Chance zu nutzen sei. (SZ [12.6.1999] 7 und [21.10.1999] 6; KNA-ÖKI 41 [5.10.1999] 4)

Abendmahlsgemeinschaft von Lutheranern und Anglikanern in Kanada

Auf der Siebten Versammlung der Evangelisch-lutherischen Kirche (ELKIK) in Regina (Kanada) stimmten die Delegierten der Erklärung zur vollen Abendmahlsgemeinschaft zwischen der ELKIK und der Anglikanischen Kirche von Kanada (AKK) zu. Die Generalsynode der AKK hatte die Erklärung bereits 1998 bestätigt. Im Zuge der weiteren engen

Zusammenarbeit soll aber jede Kirche ihre Identität beibehalten: der anglikanische Erzbischof **Michael Peers** unterstrich, dass eine Union nicht angestrebt werde. (KNA-ÖKI 32 [3.8.1999] 3)

Studie zur Frauenordination im Reformierten Weltbund

In 59 der 214 Mitgliedskirchen des Reformierten Weltbundes (RWB) werden keine Frauen zum Pfarramt ordiniert; in 46 Kirchen werden Frauen nicht als Gemeindeglieder und Diakoninnen zugelassen. Dies ergab eine Studie, die in der Zeitschrift des RWB veröffentlicht wurde. Der RWB ist eine Gemeinschaft von kongregationalistischen, reformierten, presbyterianischen und unitarischen Kirchen, die 75 Millionen Protestanten in 105 Ländern umfasst. (*Christen heute* 43 [1999] 242)

Neuer Generalsekretär des Reformierten Weltbundes gewählt

Pfarrer **Setri Nyomi** aus Ghana wurde zum Generalsekretär des Reformierten Weltbundes gewählt. Das Exekutivkomitee wählte den Pfarrer der Evangelisch-presbyterianischen (Reformierten) Kirche von Ghana, der schon Sekretär der „Vereinigten Afrikanischen Kirchenkonferenz“ ist, bei seiner Jahrestagung in Taipeh. Im März 2000 wird er die Nachfolge von **Milan Opocensky** antreten. (KNA-ÖKI 30 [20.7.1999] 20)

Anglikanische Kirche uneins in Haltung zu Homosexuellen

Nachdem sich die größte Kinderwohl-fahrtsorganisation der Anglikanischen Kirche für ein Adoptions- und Pflegegerecht für Homosexuelle ausgesprochen hat, erklärte deren Vorsitzender, der Erzbischof von Canterbury, **George Carey**, dass er eine andere Entscheidung befürwortet hätte. Die Church Society,

eine der führenden evangelikalen Gruppen innerhalb der Anglikanischen Kirche, kündigte scharfen Widerstand gegen die Wohlfahrtsorganisation an. Zudem trifft die tolerante Haltung der Anglikanischen Kirche gegenüber homosexuellen Priestern auf wachsenden Widerstand in den eigenen Reihen. Etwa 400 Priester drohten im Oktober mit einer Abspaltung. Gemeinsam mit der Organisation „Reform“, in der sich Priester und Laien zusammengeschlossen haben, forderten sie einen eigenen Bischof für Pfarreien, die homosexuelle Geistliche ablehnen. (KNA-ÖKI 32 [3.8.1999] 4; SZ 248 [26.10.1999] 7)

Reformierter Bund: Absage an Judenmission

Das Vorstandskollegium des Reformierten Bundes hat sich in einer Erklärung dagegen gewandt, Juden zu missionieren. Die vom Landessuperintendenten der Evangelisch-reformierten Kirche, **Walter Herrenbrück** (Leer), ausgearbeitete Erklärung stellt fest, dass ein Christ sich zwar „missionarisch“ verhalte, indem er darüber Rechenschaft gebe, was ihm an seinem Glauben wichtig sei - auch Juden gegenüber. Doch könne er dabei andererseits nicht übersehen, dass Juden und Christen denselben Gott hätten. Die Erklärung verweist auf den Römerbrief (9-11), in dem Paulus betont, „dass ganz Israel gerettet wird“ und Gott seine Gnadenverheißungen an das Volk Israel nicht bereut. Zugleich erinnert das Moderamen daran, dass die rheinische Kirche schon 1980 dazu aufgerufen habe, die „bleibende Erwählung Israels“ mit dem Selbstverständnis der Kirche zu verbinden, indem sie die Begriffe „Volk Gottes“ und „Bund“ zueinander in Beziehung setzt. Viele Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland hätten in Beschlüssen herausgestellt, dass Gott sein Volk nicht

verstoßen habe. Das Moderamen, das 2,4 Millionen reformierter Christen in Deutschland vertritt, stellt abschließend die Frage, woher sich gerade Christen vor dem Hintergrund des Holocaust das Recht nähmen, ausgerechnet Juden zu missionieren. Der Streit der Protestanten um die Judenmission war auf dem 28. Deutschen Evangelischen Kirchentag im Juni 1999 neu ausgebrochen. (KNA-ÖKI 30 [20.7.1999] 4)

Christliche Kirchen in Israel gegen Moschee-Neubau in Nazareth

Der geplante Neubau einer Moschee auf dem Vorplatz der Verkündigungskirche in Nazareth wurde von den christlichen Kirchen in Israel scharf kritisiert und als Provokation bezeichnet. Am 22. November 1999, dem Tag vor der Grundsteinlegung für die Moschee, blieben auf Anweisung der drei Patriarchen und der Franziskaner sämtliche christliche Kirchen und heilige Stätten im Land geschlossen. Der Bau zu Ehren des **Schehabedin**, der an der Seite seines Onkels **Saladin** im 12. Jh. die Kreuzfahrer aus Jerusalem vertrieb, war vor kurzem von Israels Minister für Innere Sicherheit, **Schlomo Ben-Ami**, genehmigt worden. Die Kirchen werfen der israelischen Regierung nun vor, mit der Genehmigung die Spannungen zwischen Arabern islamischen und christlichen Glaubens verschärft zu haben. Der islamische Hohe Rat appellierte inzwischen an die Muslime von Nazareth, die geplante Moschee nicht neben die Verkündigungskirche zu bauen. Rund 70 Prozent der Araber in Nazareth sind Muslime, etwa 30 Prozent sind Christen. An der Stelle, an der nach christlicher Überlieferung durch den Erzengel Gabriel die Botschaft von der Geburt Jesu verkündet wurde, sind seit dem Jahr 365 verschiedene Kirchenbauten belegt. Der Ort gilt als eine der hei-

ligsten Stätten der Christenheit. (SZ 271 [23.11.1999] 9; 272 [24.11.1999] 2)

Wiener Archäologin entdeckt Paulus-Darstellung in Ephesos

Die Wiener Archäologin **Renate Pillinger** hat nach eigenen Angaben im kleinasiatischen Ephesos eine antike Darstellung des Apostels **Paulus** gefunden. Dabei handele es sich um die ikonographische Umsetzung der in den „Acta Pauli et Theclae“ überlieferten Legende. Die Paulus-Darstellung wurde in einem Stollengang auf dem „Nachtigallenberg“ (Bülbül Dag) entdeckt. Der seit 1906 bekannte Gang war erstmals 1955 untersucht worden. Seit 1996 wird er erneut studiert. Bei der Abnahme von Inschriften stieß man nun in der als Kapelle der „verborgenen Gottesmutter“ bekannten Höhle u. a. auf die ausgezeichnet erhaltene Paulus-Darstellung. Angesichts der Bedeutung des Fundes erhofft sich Pillinger größere Geldmittel für die Restaurierung und Konservierung der Fresken. Aus Kostengründen konnten bis jetzt nur vier von insgesamt 50 Quadratmetern Fläche freigelegt werden. (KNA-ÖKI 29 [13.7.1999] 23)

Rom ist älter als Romulus

Neue Gräberfunde haben ergeben, dass Rom bereits vor der legendären Gründung durch Romulus im Jahr 753 v. Chr. bestanden hat. Ausgrabungen unterhalb des Kapitols brachten vier Gräber aus dem neunten vorchristlichen Jahrhundert zutage. (KNA-ÖKI 32 [3.8.1999] 13)

Alternative für christliche Taufe in England

Auf einen Regierungsbeschluss hin wird derzeit in elf englischen Lokalbehörden eine neue Form der Namensgebung angeboten. Eine zivilrechtliche Zeremonie soll nach einer Meldung der Tageszeitung

The Times die christliche Taufe ersetzen. Diese Idee ziele auf religiös ungebundene oder unverheiratete Eltern ab. (SZ [5./6.1.2000] 7)

Arabische Bevölkerung Jerusalems wächst schneller als die jüdische

Die arabische Bevölkerung Jerusalems wächst dreimal schneller als die jüdische. Das ergab eine Untersuchung des Jerusalemer Instituts für Israel-Studien. Als Ursachen für diese Entwicklung werden u.a. die Abwanderung junger Juden aus Jerusalem aufgrund der hohen Wohnkosten und ein Rückgang der Geburtenrate im jüdischen Bevölkerungsteil genannt. (KNA-ÖKI 32 [3.8.1999] 16)

E. Aus der Chronik der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie im Jahr 1999

Am 1. November beging das Institut für Orthodoxe Theologie sein 15-jähriges Jubiläum, da die Erstbesetzung des Lehrstuhls für Orthodoxe Theologie durch Prof. **Nikolaou** am 1. November 1984 erfolgte und das gleichnamige Institut kurz darauf errichtet wurde. Die Erweiterung des Instituts und die Entstehung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie begann erst zehn Jahre später (SS 1994). Nachdem inzwischen eine längerfristige Besetzung der ihr insgesamt vier zugewiesenen Professorenstellen abgeschlossen wurde, kann sie nunmehr ab dem WS 1999/2000 ihre volle Tätigkeit aufnehmen.

a. *Personal*: Wie bereits angekündigt (vgl. OFo 13 [1999] 115), wurde zum 1. April Dr. **Vladimir Ivanov** zum Professor im Beamtenverhältnis auf Zeit für die Fächergruppe „Praktische Theologie“ ernannt. Zum 1. Oktober wurde Dr. **Athanasios Vletsis** auf den Lehrstuhl für „Systematische Theologie (Schwerpunkt:

Dogmatik und Ethik)“ im Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen. Inzwischen erfolgte auch die Ernennung von Dr. habil. **Konstantin Nikolakopoulos** zum Professor im Beamtenverhältnis auf Zeit für „Biblische Theologie (Schwerpunkt: Einleitung ins Neue Testament und Exegese des Neuen Testaments)“ zum 1. März 2000.

Im SS 1999, vor der Berufung von Prof. **Vletsis**, wurde der Lehrstuhl für Systematische Theologie durch Prof. Dr. **Totju Koev** (Sofia) vertreten. Zum 31. Mai schied der wissenschaftliche Mitarbeiter Dipl. theol., Dipl. jur. **Anargyros Anapliotis** aus dem Dienst am Lehrstuhl für „Geschichtliche Theologie (Schwerpunkt: Kirchengeschichte, Patrologie und Ökumenik)“ von Prof. **Nikolaou** aus und wechselte zur Verwaltung der Stadt München. Seine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter desselben Lehrstuhls übernahm zum 1. Juni Dipl. theol. **Andreas Wolf**.

b. *Gemeinsame Kommission*: Die aus dem Dienst der Ausbildungseinrichtung ausgeschiedenen Herren, Prof. **Koev** und **Anapliotis**, wurden in der Gemeinsamen Kommission (vgl. OFo 13 [1999] 116) durch Prof. **Vletsis** und Herrn **Wolf** ersetzt.

c. *Studenten*: Die Zahl der Studenten, die sich für den Diplomstudiengang Orthodoxe Theologie haben einschreiben lassen, betrug im WS 1999/2000 sechsunddreißig; die Zahl derer, die promovieren wollen, stieg auf drei.

d. *Promotionsordnung*: Die „Promotionsordnung der L.-M.-Universität München für die Verleihung des Akademischen Grades eines Doktors der Theologie durch die Gemeinsame Kommission für Orthodoxe Theologie“ ist am 3. März 1999 in Kraft getreten. Inzwischen wurde auch eine *Habitationsordnung* vorberei-

tet und liegt den Gremien der Universität zur Genehmigung vor.

Sonstiges:

* Am 22. Juni hielt Prof. Dr. **Hristo Hristov** aus Sofia zwei Gastvorträge über „Das Patriarchat von Bulgarien in der Zeit des Kommunismus“ und „Das Patriarchat von Bulgarien nach der politischen Wende“.

* Nach vorangegangenen vielfältigen Bemühungen bekam die Ausbildungseinrichtung zum 1. Oktober einen größeren Seminarraum, in dem auch die Bibliothek untergebracht wurde. Am 2. November wurde der neue Raum in Anwesenheit von Studierenden und fast allen Mitgliedern der Gemeinsamen Kommission durch eine Wasserweihe, gefeiert von S. E. dem Griechisch-Orthodoxen Metropoliten von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa **Augoustinos**, eingeweiht.

* Der Eröffnungsgottesdienst für das akademische Jahr 1999/2000 wurde unter Teilnahme mehrerer orthodoxer Geistlicher aus München am 16. November in der Salvatorkirche gefeiert, die auch als orthodoxe Universitätskirche verwendet wird; die Ansprache hielt Prof. **Nikolaou**. (Siehe unten, S. 143.)

Prof. Theodor Nikolaou:

Teilnahme an der Sitzung der Klasse Weltreligionen der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in München, 29. Januar.

Teilnahme an der Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Griechisch-Orthodoxen Metropole und der Deutschen Bischofskonferenz in Fürstentzell/Passau, 26. bis 27. Februar.

Studienreise nach Tunesien „Auf den Spuren altchristlicher Stätten“ (Karthago, Sufetula, Tuburbo Majus etc.) vom 30. März. bis 6. April.

Teilnahme am 27. Mai am Dies academicus oecumenicus mit einer Ansprache als Vertreter der Orthodoxen Theologie. Der Dies, der 1997 von Prof. Nikolaou angeregt wurde, wurde durch mehrere Treffen vorbereitet und war der erste in der Geschichte der Universität München.

Teilnahme als Vertreter des Ökumenischen Patriarchats an dem wissenschaftlichen Symposium der Universität Helsinki über „Religion and national identity“ in Majvik bei Helsinki, 1. bis 6. Juni. Teilnahme an der Eröffnung des Symposiums „Religion and Environment“ durch S. A. den Ökumenischen Patriarchen, Bartholomaios I., in Passau am 16. und 17. Oktober.

Teilnahme an der Sitzung der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste über das Thema „Werte im Buddhismus und im Christentum“ in St. Bonifaz, München, 22. Oktober.

Teilnahme am Weltkongress der Auslands griechen in Thessaloniki/Griechenland vom 2. bis 5. Dezember.

Vortragstätigkeit:

„**The Term ‚ἔθνος‘ (‚nation‘) in its relevance for the autocephalous status in the Orthodox Church**“ beim wissenschaftlichen Symposium der Universität Helsinki über „Religion and national identity“ in Majvik bei Helsinki, 4. Juni.

„**Der Hellenismus als die Wurzel der ost-westeuropäischen Kultur**“ beim Symposium der Universität von Veliko Tarnovo/Bulgarien, 8. Oktober.

„**Kirche und Nation aus orthodoxer Sicht**“ in der Vortragsreihe „Grundkurs Religion“ des Seniorenstudiums L.-M.-Universität München, 11. November.

„**Das Erlernen der griechischen Sprache in der Diaspora**“, Kurzvortrag beim Weltkongress der Auslands griechen, Thessaloniki/Griechenland, 4. Dezember.

Prof. Konstantin Nikolakopoulos:*Vortragstätigkeit:*

„Die Griechisch-orthodoxe Kirche: Einblick(e) in Geschichte und Theologie“ im Haus der Kirche/Dreikönigskirche in Dresden, 1. März.

„Die griechische Orthodoxie in Deutschland und ihre Verbindung mit dem Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel“ im Rahmen der Expertentagung „Griechenland - Politik und Perspektiven“ der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. in Wildbad Kreuth, 17. Mai.

„Der Gewinn der theologischen Wissenschaft beim Zusammenfinden der drei großen christlichen Konfessionen an der Münchener Universität“ im Rahmen des Dies academicus oecumenicus mit dem Titel „Einsam - Zweisam - Dreisam. Theologie als öffentliche Aufgabe“ in der großen Aula der LMU München, 27. Mai.

„Die Göttliche Liturgie: Struktur - Theologie“ im Rahmen der 20. Studientagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Hymnologie in der Orthodoxen Akademie bei Chania auf Kreta, 9. August.

„Der byzantinische Gesang der griechisch-orthodoxen Kirche von 1814 bis heute“ im Rahmen der 20. Studientagung der Internationalen Arbeitsge-

meinschaft für Hymnologie in der Orthodoxen Akademie bei Chania auf Kreta, 11. August.

Prof. Vladimir Ivanov:

Teilnahme an der Podiumsdiskussion zum Thema „Geschichte und Kultur in Lehre und Forschung der Universität Fribourg“ in Fribourg/Schweiz, 17.-18. April.

Teilnahme am Deutsch-Russischen Kulturforum „Potsdamer Begegnungen, Deutschland und Rußland in der Zeitwende: Kultur im Dialog“ in Potsdam, 27.-28. April.

Teilnahme an der Podiumsdiskussion „Demokratie und die Zivilgesellschaft“ beim Seminar über „Gesellschaft im Umbruch - Eine Chance für die Zivilgesellschaft“ des Deutsch-Russischen Forums in Berlin, 7. Oktober.

Vortragstätigkeit:

„Theologische Grundlagen der Ikonenverehrung“ beim theologischen Seminar anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Russischen Orthodoxen Kirche zu Dresden, 5. Juni.

„Die Ikone: Sichtbarkeit des Unsichtbaren“ beim Symposium über „Text in Bildern - Bilder in Texten“ beim Graduiertenkolleg „Die Bibel - ihre Entstehung und ihre Wirkung“ an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, 11. Oktober.

Archiv für orthodoxe liturgische Texte in deutscher Sprache

Die über 1,2 Millionen orthodoxen Christen in Deutschland feiern bekanntlich ihre Gottesdienste meistens in der Sprache des Landes, aus dem sie stammen. Aber inzwischen wächst, vor allem unter der jungen Generation, die Notwendigkeit und der Wunsch nach der Feier der Gottesdienste in deutscher Sprache. Dies bedeutet, dass eine gute und für alle akzeptable Übersetzung der liturgischen Texte ins Deutsche mit der Zeit zu einem ihrer größten Anliegen wird.

Es gibt zwar mehrere Personen, die dieser zukunftssträchtigen Aufgabe nachgehen bzw. nachzugehen gedenken, es fehlt aber bislang eine systematische und umfassende Katalogisierung aller vorhandenen Übersetzungen und ihre Archivierung. Eine solche Archivierung stellt eine wichtige Vorarbeit dar, da sie manche künftige Arbeitsvorgänge erleichtern würde. Der Leiter des Instituts für Orthodoxe Theologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, Prof. Theodor Nikolaou, hat deshalb ein Projekt initiiert, das dieser Problematik Rechnung trägt und folgende Schritte vorsieht:

1. Zusammenstellung einer vollständigen Bibliographie aller in deutscher Sprache veröffentlichten Übersetzungen orthodoxer liturgischer Texte. Diese Bibliographie wird demnächst in der Zeitschrift des Instituts *Orthodoxes Forum* veröffentlicht.
2. Beschaffung dieser Publikationen in Original bzw. in Kopie, Archivierung und Aufbewahrung in einem Raum des Instituts; sie sollen allen Interessenten, vor allem jenen, die an Übersetzungen liturgischer Texte arbeiten, zur Verfügung stehen.

Über das Projekt wurde auch S. E. der Metropolit von Deutschland und Zentraleuropa Herr Augoustinos informiert, der dies begrüßte. Mit der Durchführung der obengenannten Schritte wurden die Herren dipl. Theol. Andreas Wolf, wiss. Mitarbeiter des Instituts, und Herr Gerhard Wolf betraut.

(Red. von **Andreas Wolf** und **Dieter Fahl**)

Anhang zur Chronik

„Komme und siehe!“

Ansprache von Theodor Nikolaou anlässlich des Eröffnungsgottesdienstes zum akademischen Jahr 1999-2000 am 15.11.1999

(siehe auch oben S. 140)

„Philippus traf Nathanael und sagte zu ihm: Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus aus Nazareth, den Sohn Josefs. Da sagte Nathanael zu ihm: Aus Nazareth? Kann von dort etwas Gutes kommen? Philippus antwortete: Komme und siehe!“ (Joh 1, 45-46).

Verehrte Väter, Liebe Kollegen, Liebe Studierende,
Liebe Schwestern und Brüder,

diese Worte des Evangelisten Johannes sind der Evangeliumsperikope entnommen, die zum gestrigen Fest des Apostels Philippus verlesen wird. Bezeichnend in diesem Passus ist die Aufforderung von Philippus an Nathanael „ἔρχου καὶ ἴδε!“ (Komme und siehe!). Ich möchte sie darum zum Gegenstand dieser Ansprache machen.

Die Aufforderung „Komme und siehe“ galt zunächst für Nathanael. Wie wir dem Kontext dieser Aufforderung entnehmen, war Nathanael zwar darüber informiert, was Moses und die Propheten verheißen hatten; wie die übrigen Juden seiner Zeit erwartete auch er den Messias. Aber er war zugleich in gewisser Weise misstrauisch. Weil Nazareth offensichtlich keinen besonderen Ruf hatte, konnte und wollte er nicht glauben, dass der erwartete Messias aus Nazareth kommen würde. Philippus geht auf seine Bedenken nicht ein. Vielmehr fordert er ihn direkt auf, sich selbst zu überzeugen. Er hatte nicht die Autorität des Herrn, um ihm das zu sagen, was dieser zu Philippus selbst gesagt hatte: „Folge mir!“. Nathanael sollte seine eigene Erfahrung machen, indem er selber Jesus Christus begegnet, seine Botschaft hört und sich überzeugt. Philippus war sich dessen sicher, dass die eigene Erfahrung auch Nathanael zu der Gewissheit führen würde, dass Jesus Christus der erwartete Messias ist. Es ist darum nur allzu verständlich, wenn anschließend Nathanael beim Treffen mit Jesus Christus ihm entgegenruft: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König von Israel!“ (Joh 1,49). Die Aufforderung „Komme und siehe“ führt Nathanael somit zum Rabbi Christus, zum Sohn Gottes und dem Zentrum christlichen Lebens. Sie führt zum einmaligen Ereignis der Menschwerdung des Logos Gottes und zum dadurch gewirkten Heil des Menschen.

Aber das Ereignis der Menschwerdung Christi und das Heil des Menschen sind nicht eine Angelegenheit der Vergangenheit; sie sind nicht eine abstrakte Theorie von gestern; vielmehr sind sie eine Wirklichkeit, die in der Geschichte fort dauert und diese

umspannt. Sie sind darum auch hier und jetzt im liturgischen Leben der Kirche wirksam. Christus lebt und wirkt in der Geschichte fort. Er ist dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (Mt 18,20). Er ist und bleibt das Zentrum der Heilsgeschichte. Jede Heilssuche endet darum aus christlicher Sicht in Christus Jesus. So wie die Worte „Komme und siehe“ Nathanael zum Herrn führten, laden dieselben Worte auch heute zum durch Christus gewirkten Heil des Menschen ein. Sie führen zu der von Christus gestifteten Kirche. Sie erschließen das Mysterium der Kirche auf eine unmittelbare Weise, nämlich auf der Ebene der Erfahrung.

Es ist allgemein bekannt, dass man die Kirche im Grunde schwer definieren kann. Zur Beschreibung der Kirche wird zwar eine Reihe von Begriffen verwendet (Mysterium, Leib Christi, Volk Gottes, gottmenschlicher Organismus usw.). Aber solche Begriffe und Beschreibungen sind keineswegs erschöpfend. In Anbetracht dieser Schwierigkeit, die Kirche, besonders die Orthodoxe Kirche näher zu definieren, hat der bekannte orthodoxe Theologe Sergej Bulgakov¹ mit Recht gemeint, dass die Aufforderung des Philippos „Komme und siehe“ den Schlüssel zum Eindringen in das Mysterium Kirche liefert. Denn, fährt er fort, die Orthodoxe Kirche versteht sich als eine geistige, homogene und unzertrennliche Ganzheit; sie versteht sich wesentlich als *Leben*, und als solches übersteigt sie jede Definition. In der Tat tritt die Kirche als lebendiger Organismus, als Gebetsgemeinschaft, als Liturgie und geistiges Leben in Erscheinung. Gerade als Leben kann die Kirche nicht in logischen Kategorien beschrieben und erfasst werden. Sie kann nur *erlebt und erfahren werden*; um sie kennenzulernen, gelten eben die Worte „Komme und siehe“.

Stehen diese Worte in der Evangeliumspärikoje im Zusammenhang mit der Wahl der Apostel und somit dem Beginn des öffentlichen Lebens und Heilswirkens Jesu Christi, so läutet die entsprechende Perikope im Leben der Kirche die Zeit der Erwartung und der Vorbereitung auf das Geburtsfest des Herrn ein. Nach dem gestrigen Fest des Philippos fängt in unserer Kirche, wie jeder weiß, die Fastenzeit vor Weihnachten an, die auch als Fastenzeit des Philippos bekannt ist. Die Aufforderung „Komme und siehe“ leitet daher in die „orthodoxe Adventszeit“ ein. Anders als in den westlichen Kirchen, bei denen die Adventszeit die vier Sonntage vor Weihnachten umfasst, dauert sie bei uns vierzig Tage.

Auf dem Weg zum Weihnachtsfest wird der Christ liturgisch begleitet und hingeführt. Denn die Feste vergegenwärtigen die Heilsereignisse im Leben der Kirche. Dies kann man genauer verfolgen bei der Auswahl der Evangeliumspärikopen vor Weihnachten (z.B. erst der „Sonntag der heiligen Vorväter“ und dann der „Sonntag vor der Geburt Christi“). Aber auch die verschiedenen Hymnen, die während der „orthodoxen Adventszeit“ in den Gottesdienst eingebaut werden, bereiten Schritt für Schritt auf das Geburtsfest des Herrn vor und führen zu diesem Heilsereignis. So wird z.B. - mit dem Fest des Eingangs Mariens in den Tempel angefangen - der herrliche Kanon „Χριστὸς γεννᾶται ...“ „Christus wird geboren ...“ bis Weihnachten gesungen. Kurz darauf kann man das schöne Kontakion von Romanos dem Meloden hören: „Ἡ Παρθένης σήμερον τὸν προαιώνιον Λόγον ἐν σπηλαίῳ ἔρχεται ἀποτεκεῖν ἀπορρήτως ...“ („Die Jungfrau kommt heute in die Höhle, um den ewigen Logos auf unaussprechbare Weise zu gebären ...“).

¹ Zit. nach Paul Evdokimov, *L'Orthodoxie* (Bibliothèque Théologique, publiée sous la direction de J.-J. von Allmen), Neuchâtel Schweiz 1959, S. 8.

Wie für das einmalige Ereignis der Menschwerdung des Logos Gottes ist der Mensch auch für die bevorstehende Zeit aufgerufen das zu tun, wozu Philippus einlädt: „Komme und siehe“. Den Drei Königen folgend hat er sich auf den Weg zu machen, um zu erfahren, wo Christus geboren wurde. Es ist nicht zufällig, dass dieselbe Aufforderung in den Hymnen der Kirche vorkommt. Bezeichnend ist beispielsweise das Stichiron der Vesper zu Weihnachten, welches mit denselben Worten beginnt und inhaltlich von besonderem Interesse ist: „Δεῦτε ἴδωμεν πιστοί ...“ („Kommt, Gläubige, lasst uns sehen ...“). Das „Δεῦτε ἴδωμεν“ des Stichirons spiegelt das „ἔρχου καὶ ἴδε“ des Philippus wieder. Der vollständige Text des Stichirons lautet: „Kommt, Gläubige, lasst uns sehen, wo Christus geboren wurde; folgen wir nun, wohin der Stern mit den Magiern aus dem Osten, den Königen, führt. Engel lobpreisen dort unaufhörlich. Hirten spielen mit ihrer Flöte eine würdige Ode, indem sie sagen: Ehre in der Höhe sei dem, der heute aus der Jungfrau und Gottesgebälerin in der Höhle, in Bethlehem von Judäa, geboren wird“.

Auf dem Weg dorthin hat aber auch der Christ seinen Beitrag zu leisten und sich angemessen vorzubereiten. Eine dieser Vorbereitungen ist das Fasten vor Weihnachten, welches bis zum 6. Jh. nur wenige Tage dauerte. Erst danach, und zwar zunächst in monastischen Kreisen und später beim Volk, wurde es auf vierzig Tage ausgedehnt. Außerdem ist in dieser Fastenzeit, anders als z.B. in der Fastenzeit vor Ostern, bis zum 17. Dezember der Verzehr von Fisch (außer mittwochs und freitags) erlaubt. Aber unabhängig von der Länge und der Strenge des Fastens, darf man nicht übersehen, dass das wahre Fasten, wie *Basileios der Große* mit Recht betont, in der „Entfremdung vom Bösen“ besteht².

Die Aufforderung „Komme und siehe“ haben besonders wir, als Theologen und Theologiestudenten, liebe Schwestern und Brüder, zu beherzigen. Unser Lebenswandel und unsere Vorbereitung auf das Weihnachtsfest können zu einer lebendigen Aufforderung entsprechenden Inhalts werden. Dies gilt auch für jeden orthodoxen Christen, besonders hier in der Diaspora.

Dies gilt ebenfalls für unsere Ausbildungseinrichtung insgesamt, die inzwischen, durch die Berufung der drei neuen Kollegen in diesem Jahr, ihre vorläufig komplette Form angenommen hat. Ich heiße darum an dieser Stelle die Herren Professoren Ivanov, Nikolakopoulos und Vletsis herzlich willkommen an Bord. Ich wünsche uns die Kraft und den Segen Gottes, so dass wir die Aufforderung „Komme und siehe“ stets überzeugt und überzeugend nach innen und nach außen tragen können. Ich begrüße auch Sie, liebe Studierende, besonders die neuen und diejenigen, die von anderen Fakultäten kommen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg in Ihrem Studium und den Segen Gottes.

² *Basileios der Große*, De jejunio 1,10: BEP 54, 19 (PG 31,181 B): «Νηστεία γὰρ ἀληθὴς ἡ τῶν κακῶν ἀλλοτριώσις». Vgl. *Theoderich Pichler*, Das Fasten bei Basileios dem Grossen und im antiken Heidentum, Innsbruck 1955. Über das Fasten vor Weihnachten siehe auch die Beschlüsse der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz „Die Bedeutung des Fastens und seine Einhaltung heute“, OFo 5 (1991) 330-333; darüber hinaus siehe *Nikodimos (Metropolit von Patras)*, in: Δίπτυχα τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἑλλάδος 1999, S. 235-236. B. N. *Anagnostopoulos*, Ἡ νηστεία κατὰ τοὺς πατέρας τῆς Ἐκκλησίας, in: Ἐπιστημονικὴ Παρουσία Ἑστίας Θεολόγων Χάλκης, Bd. 1, Athen 1987, S. 167-186. *Vlasios Phidas*, Νηστεία, in: Ἀναφορὰ εἰς μνήμην Μητροπολίτου Σάρδεων Μαξίμου 1914-1986, Bd. 5, Genf 1989, S. 57-95, bes. S. 61. *Symeon Koutsas*, Ἡ νηστεία τῆς Ἐκκλησίας, Athen 1991.

Wie am Anfang angekündigt, sollte diese göttliche Liturgie in der Salvatorkirche gefeiert werden, die ab diesem Semester als orthodoxe Universitätskirche dienen soll. Aber die Renovierungsarbeiten, die zur Zeit dort ausgeführt werden, ließen dies nicht zu. Deshalb haben wir uns hier in der Allerheiligenkirche versammelt.

Abschließend danke ich den Zelebranten aus den verschiedenen orthodoxen Gemeinden in München und wünsche allen einen guten Abend.